

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 fr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 fr.

Nr. 85.

Sonntag den 15. Juli 1888.

XXVII. Jahrgang.

Ein Barnum der Wissenschaft.

Der Großmeister der Reklame, Barnum, darf mit Reid auf den Arzt Moses Makovitsch (Morell Mackenzie) blicken. Was ersterem nur in beschränktem Volkskreisen mit Hilfe der Presse gelang, das erreichte Letzterer bei Personen, welche auf der Höhen irdischer Macht stehen. Moses Makovitsch darf sich rühmen, ganz Europa genarrt und unsägliches Leid dem deutschen Volke bereitet zu haben. Und noch heute, wo sein Treiben durch „die Fürsten der Wissenschaft“ — wie Kaiser Wilhelm die deutschen Ärzte nannte — auf den Pranger gestellt wurde, sucht er sich mit einem geheimnißvollen Scheine zu umgeben und Andere für seine Unkenntniß oder absichtliche Irreführung verantwortlich zu machen. Es mag allerdings verlockend gewesen sein, sich in das Vertrauen des deutschen Thronerben und späteren Kaisers einzuschmeicheln, es mag dies vom menschlichen Standpunkte aus entschuldigt werden können, aber dieses Vertrauen zu mißbrauchen, unbequeme Gegner zu verdächtigen und für sich selbst Ehren und Reichthümer zu ergattern, ist mehr als frevelhaft. Einen noch so schwachen Widerschein einer Entschuldigung für eine derartige Geschäftspraxis giebt es nicht. Wer den auf amtliche Quellen gestützten Bericht der deutschen Ärzte, welche Zeugen der furchtbaren Krankheit Kaiser Friedrichs III. waren, liest, kann nur zu dem Schlusse gelangen, daß Moses Makovitsch entweder aus Unkenntniß oder aus berechnender Absicht handelte. Der erste Fall wäre bei dem „großen“ englischen Spezialisten, der statt das kranke Stimmband des hohen Kranken von der Wucherung zu befreien, das gesunde untersuchte und verletzte, zu entschuldigen, der zweite muß unter allen Umständen, welche der phantasiereiche Mann auch ins Treffen führen mag, verdammt werden. Und gerade der zweite Fall scheint eine größere Wahrscheinlichkeit zu besitzen; posaunte doch der gute Mann seine Erfolge in dem Augenblicke in die Welt, als der deutsche Arzt Landgraf die Vergrößerung und das Wachsthum der Geschwulst konstatierte. Damals war es auch, daß diese Leuchte der medizinischen Wissenschaft von der dankbaren

Königin von England für die geleisteten Dienste geadelt wurde. Die deutschen Ärzte aber, welche das Grundleidene rechtzeitig erkannt hatten, standen abgethan bei Seite. Und als dann das Leiden den Verlauf nahm, welches die ersten Vertreter der Wissenschaft vorhergesagt hatten, wußte der englische Arzt noch immer seine Ungeschicklichkeit auf andere zu wälzen und für sich in der freisinnig-jüdischen Presse des Kontinentes Reklame zu machen. Bald nachdem er Pötsdam verlassen hatte, erstreckte er sich, einem Berichterstatter gegenüber zu erklären, daß die deutschen Ärzte Unterjochungen, welche ein englischer Student im zweiten Jahre anzustellen vermöge, nicht zu machen im Stande seien.

Moses Makovitsch ist nun gerichtet. Das vernichtendste Verdict, das einen Arzt treffen konnte, ist gefällt. Das Urtheil der Männer der deutschen Wissenschaft hat gewissermaßen die Sanktion der preussischen Regierung erhalten und damit sind auch alle Andeutungen Makovitsch', daß politische Gründe sein Verhalten beeinflussten, als plumpe Erfindungen und Entschuldigungen gebrandmarkt.

Man möchte nun meinen, daß dieses moralische Strafgericht über einen Adepten überall mit Freuden begrüßt werden müßte. Weit gefehlt! Die freisinnige Presse in Deutschland und deren liebenswürdige Gesellschafter in Oesterreich speien Gift und Galle. Sie treten für ihren Stammesgenossen mit der ganzen Macht ihrer Dialektik ein. Allen voran das Hauptorgan der Alliance Israélite. Letzteres vermag allerdings nicht den Reklamehelden Makovitsch zu vertheidigen, allein es besitzt Gift und Galle genug, um die deutschen Ärzte des Brodneides zu zeihen, von Gelehrten dübel zu fädeln und von wissenschaftlicher Bornirtheit zu schwärzen. Die Rechtfertigung der deutschen Ärzte wird als ein widerlicher Professorenschrei über dem kaum geschlossenen Grabe des edlen Dulders hingestellt, kurz Alles ins Treffen geführt, um die Verfasser der Krankheitsgeschichte Kaiser Friedrichs III. ins Unrecht zu setzen. Und das deutsche Volk läßt sich solche orientalische Kost gut schmecken, es verwahrt sich nicht gegen die Frechlinge, welche die deutsche Wissenschaft in den Schmutz zerren,

weil einer der ihrigen als Charlatan entlarvt und vor der ganzen Welt bloßgestellt wurde, und weil der alte Erfahrungssatz, daß wahre Wissenschaft jenen Leuten, die überall nur Geschäfte und nichts als Geschäfte machen wollen, fremd sei, — eine neue dauernde Illustration erhalten hat.

Zur sozialen Frage.

Die Behandlung, resp. die Lösung der sozialen Frage ist hauptsächlich nur deshalb ein so schwieriges Ding, weil die Aufgabe, was zu lösen ist, keineswegs so recht klar und deutlich ist. Es handelt sich bei der Lösung der sozialen Frage ja natürlich um die Beseitigung der Gefahren, die der heutigen Gesellschaftsordnung drohen und die nichts geringeres als die Vernichtung, den Umsturz fürchten lassen. Diese Gefahren, auch darüber herrscht noch alle Klarheit, drohen dem Bestehenden seitens jener Massen, die man alle unter dem Sammelnamen des sogenannten „vierten Standes“ zusammenfaßt. Der vierte Stand und seine Bestrebungen sind also die Hauptgefahr für die heutige soziale Ordnung und die Lösung der sozialen Frage ist nichts anderes, als die Auffindung von Mitteln und Wegen zur Beruhigung und Niederhaltung dieses vierten Standes. Soweit ist die Angelegenheit eine ganz klare, aber nun beginnen die Schwierigkeiten. Denn wenn Maßregeln gefunden werden sollen, die den vierten Stand für die Gesellschaft unschädlich machen, so muß vor allen Dingen erst feststehen, wer den vierten Stand bildet und was darunter zu verstehen ist. Darüber gehen die Ansichten sehr weit auseinander, und darin liegt eben die Schwierigkeit der Lösung der sozialen Frage. Von einer Seite wird angenommen, daß der vierte Stand, oder richtiger die soziale Gefahr in der Hauptsache von den Arbeiterbataillonen gebildet wird, während andererseits behauptet wird, daß der Begriff des vierten Standes ein viel weiterer ist, daß zum vierten Stande Alles zu zählen sei, was heutzutage mit den bestehenden Verhältnissen unzufrieden ist und eine Aenderung der gegenwärtigen Zustände auf irgend einem Wege herbeiführt. Darnach

Wie ich schwimmen lernte.

Eine Skizze von Julian Weiß.

Im Laufe des nächsten Monats erscheint im Verlage von Reinhold Werther in Leipzig ein neues humoristisches Werk: „Leichte Reizungen von Julian Weiß“, in welchem der Autor heitere Geschichten und satirische Skizzen veröffentlicht. Die nachfolgende Plauderei ist dem neuen Buche entnommen, auf das wir schon heute die Aufmerksamkeit aller Freunde humoristischer Lektüre lenken wollen.

Im Sommer, und damit ich ganz genau sei, an einem Freitage um 5 Uhr 25 Minuten Nachmittags, fiel mir plötzlich ein, daß ich bisher nicht schwimmen lernte. Mein Gott, man muß heutzutage so viel lernen, daß man für das Wichtigste keine Zeit hat. Ich kann wohl schwimmen, aber ich mache im Wasser eine lächerliche Figur. Mit Händen und Füßen stoße ich das Wasser von mir, ich leuchte wie ein Dampfschiff und nur mit Mühe und Noth komme ich vorwärts. Ich bin ein sogenannter „Naturschwimmer“, und um es soweit zu bringen, wie der einfachste Wiener, der bekanntlich „nicht untergeht“, habe ich in dem kleinem Bächlein, das durch meine Vaterstadt fließt oder richtiger wohl „tröpfelt“, von klein auf Schwimmübungen gemacht und dabei so viel Wasser trinken müssen, daß mir die heimatische Behörde das fernere Baden untersagte, weil sie be-

fürchtete, ich werde eines Tages bei meinen Schwimmversuchen den ganzen Bach austrinken.

Nichtsdestoweniger hatte ich es mit der Zeit so weit gebracht, daß ich mich über Wasser halten konnte, und damit war ich zufrieden. Doch an jenem ominösen Freitage, von welchem ich bereits gesprochen, fühlte ich mit einem Mal, welche Schande es ist, daß ich nur ein Natur- und kein Kunstschwimmer bin. Es ist wohl wahr, daß auch Leander ein Naturschwimmer gewesen, aber trotz meiner Bescheidenheit hatte ich nicht den Muth, mir zu schmeicheln, daß ich ohne eifriges Studium im Stande sein werde, ihm seinen Platz in den Annalen des Schwimmsports streitig zu machen; im Gegentheil, ich gab mir im Vertrauen zu, daß ich in diesem Jahrhunderte den Hellschiff nicht durchschwimmen werde. Selbst die schönste Hero würde ganz umsonst ihr Lichtlein leuchten lassen, mich könnte sie nicht ins Wasser locken, denn ich ließe sie in jedem Falle auf dem Trocknen sitzen. Doch die Wahrscheinlichkeit liegt auch fern, daß eine alte Priesterin von mir verlangen werde, ich solle ins Meer hüpfen. Ich versichere überdies noch auf mein Wort, daß mich nicht die Eifersucht auf die Vorbeeren Leander's in die Arme eines Schwimmmeisters getrieben hat, sondern daß mich qualvolle Hallucinationen und schreckliche Träume förmlich zwangen, Schwimmunterricht zu nehmen. Bei Tag und Nacht sah ich meine liebsten Freunde und Freundsinnen mit den Wellen kämpfen, sie rangen die

Hände und riefen mir aus dem Wasser zu: „O Freund, warum hast Du nicht schwimmen gelernt!“ Ich mußte unthätig am Ufer stehen und den Untergang meiner Lieben mitansehen, d. h. ganz unthätig war ich nicht, denn aus Verzweiflung raufte ich mir die Haare. Freitag, Samstag und Sonntag quälten mich diese Schreckbilder, Montag war ich schon in einer Schwimmschule. Ich wählte mir den dicksten Schwimmmeister, denn ich bin mit Julius Cäsar der Ansicht, daß wohlbeleibte Männer minder gefährlich sind. Mein Schwimmmeister — Franz heißt die Canaille — empfing mich recht freundlich, glaubte aber folgende Fragen an mich richten zu müssen:

„Wie alt sind Sie?“

„Im November werde ich achtundzwanzig Jahre zählen“, antwortete ich.

„Und jetzt lernen Sie erst schwimmen?“

„Man lernt niemals zu spät!“

„Was sind Sie?“

„Bürger.“

„Warum wollen Sie schwimmen lernen?“

„Um es zu können.“

„Welche Gründe veranlassen Sie dazu?“

Diese Fragen wurden mir bald unangenehm und ich antwortete gar nicht mehr. Da aber das Verhör kein Ende nehmen wollte und der gute Mann überaus neugierig zu sein schien, erzählte ich ihm Folgendes:

rekrutirte sich der vierte Stand aus allen Schichten der Gesellschaft, sowohl Aristokratie und Beamte, Bürger und Bauern würden ihr Kontingent dazu stellen. Es leuchtet ein, daß die beiden Ansichten zu ganz anderen Resultaten hinsichtlich der Lösung führen müssen.

Während dieselbe nach der ersten Ansicht erreicht wäre, wenn es gelänge, den Beschwerden im engeren Sinne des Wortes Abhilfe zu verschaffen und ihnen ein angenehmes und leichtes Dasein zu ermöglichen. Nach der zweiten Ansicht dagegen wäre damit noch sehr wenig erreicht, es müßten Mittel und Wege gefunden werden, auch die Unzufriedenen aller Stände auszusöhnen, resp. deren Lage zu verbessern. Darnach müßte mit einem Worte alles Elend aus der Welt geschafft werden. Bei der Auffassung hat, wie nicht zu verkennen ist, die Lösung weit größere Schwierigkeiten, ja sie scheint fast unmöglich. Eine Lebensfrage für die heutige Gesellschaft ist es daher, welche von den Ansichten die richtige ist. Mit absoluter Gewißheit läßt sich darauf natürlich keine Antwort erteilen, die Entscheidung kann nur durch die Erfahrung in der Praxis gefällt werden, doch läßt sich wohl mit annähernder Sicherheit ein Resultat erzielen. Die Ansicht, daß die eigentliche Gefahr nur von den unteren Schichten, den Arbeitern, drohe, und daß daher der „vierte Stand“ im Sinne der Sozialpolitik durch die Arbeiter gebildet werde, verdient den Vorzug vor jener, welche den vierten Stand in allen Schichten der Gesellschaft sucht.

Für die erstere Auffassung spricht auch schon die Geschichte des vierten Standes, wenn man so sagen darf. Der vierte Stand ist ein Kind der französischen Revolution des vorigen Jahrhunderts und ein Kind, das die angeblichen Segnungen der Revolution denn doch ein wenig verdächtig macht. Die Bewegung brachte die Befreiung des dritten Standes in Europa, der bisher unter dem Druck der herrschenden Klassen gestanden hatte. Was der Welt noth that, das ist in dem Ruf: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ vorzüglich ausgedrückt, aber erreicht wurde es nicht. Es gelang der Revolution nur, dem dritten Stande Freiheit zu erwerben, die Gleichheit und Brüderlichkeit aber nicht. War auch der dritte Stand den beiden ersten gleich, so konnte doch die Revolution die Glieder des dritten Standes untereinander nicht gleich machen. Die verschiedenen Kräfte bedingten eine verschiedene Stellung, einen verschiedenen Erfolg der Arbeit und so kam es, daß der dritte Stand sich theilte, in wirtschaftlich Stärkere und wirtschaftlich Schwächere, in Bourgeois und Arbeiter. Die Theilung bildete sich mehr und mehr heraus und so ging aus dem dritten der vierte Stand hervor. Die Lage desselben verschlechterte sich, und die Folge ist die heutige soziale Gefahr. Die Lösung der sozialen Frage beruht also in der Hebung und Kräftigung der Arbeiter, als der wirtschaftlich Schwächeren.

Von der ersten Ansicht unterscheidet sich die zweite dadurch scharf, daß sie den vierten Stand als Proletariat ansieht, was er doch seiner ganzen Entstehung nach nicht sein kann. Das Proletariat aller Stände soll den vierten Stand bilden, und deshalb soll mit der Bewahrung der Arbeiter vor dem Proletariat die soziale Gefahr noch nicht beseitigt sein. Dem gegenüber ist anzuführen, daß es Prole-

tarier aller Stände zu allen Zeiten in Menge gegeben hat, aber nicht eine soziale Gefahr in dem heutigen Sinne. Das Proletariat kann demnach nicht die Ursache der sozialen Gefahr sein. Es ist nicht zu leugnen, daß die Bestrebungen der Sozialisten durch daselbe großen Vorstoß erhalten, daß ihnen in der That aus anderen Schichten zahlreiche Anhänger und Freunde zufließen, jedoch würde nach unserer Ansicht mit der Beruhigung der Arbeiter auch dieser Zuzug insofern bedeutungslos werden, als die Proletarier der höheren Schule sich doch nur auf die Arbeiter stützen, wenn sie sich sozialistischen Plänen hingeben. Ist ihnen die Stütze genommen, finden sie bei den Arbeitern, den Massen, keinen Anklang mehr, dann werden sie ungefährlich, sie können Beschwärzer, Verschwörer, Revolutionäre werden, aber sie bilden keine soziale Gefahr.

Bur Geschichte des Tages.

Das neue Wehrgesetz ist fertiggestellt und soll schon beim nächsten Zusammentritt des Reichstages vorgelegt werden. Nach dem großen einschneidenden Gesetzentwürfen über den Landsturm und die Verwendung der Landwehr war füglich eine Aenderung des bestehenden Wehrgesetzes eine Nothwendigkeit geworden. Wenn man aber geglaubt hat, daß diese Aenderung lediglich administrativer Natur sein und keine Mehrbelastung der Steuerträger beanspruchen werde, so ging man weit irre. Durch den neuen Entwurf soll fortan eine ständige Erhöhung des Rekrutenaufgebotes Platz greifen. Bisher liegen zwar nur einzelne Zeitungsmeldungen über den Inhalt des neuen Gesetzes vor, allein aus diesen Andeutungen schon läßt sich entnehmen, daß auch sonst bedeutende Aenderungen der bestehenden Einrichtungen geplant werden. Die wichtigste Neuerung besteht in dem Wegfall der Bestimmung über den Maximal-Kriegsstand, dessen Feststellung für die Dauer von zehn Jahren in den Jahren 1868 und 1879 zu so lebhaften parlamentarischen Kämpfen Anlaß gegeben hat. Der Kriegsstand soll künftig mit einem bestimmten Prozentfasse der Bevölkerung bemessen werden, sonach ein beweglicher sein und mit der Zunahme der Bevölkerung sich erhöhen. Die Angaben über die Höhe dieses Prozentfasses schwanken zwischen $3\frac{1}{2}$ und 4 Prozent der Gesamt-Bevölkerung. Naturgemäß hängt von der Höhe des Kriegsstandes auch der Umfang des Cadres ab, und es ist bereits jetzt zweifellos, daß das Jahreskontingent an Rekruten eine nicht unwesentliche Erhöhung erfahren wird. Es sollen schon mit dem Inleben-treten des neuen Gesetzes um 10.000 Mann jährlich mehr ausgehoben werden als bisher. Auch bezüglich der Ersatzreservisten, welche jetzt bereits der Ausbildung unterzogen werden, ist eine wichtige Neuerung geplant; sie sollen jährlich zu einer dreiwöchentlichen Waffenübung herangezogen werden, und diese Schulung der Ersatzreservisten würde die Möglichkeit bieten, zur Ausfüllung der Lücken in der Armee zuerst auf die Ersatzreservisten und dann erst auf die ausgedienten Mannschaften des Landsturmes zu greifen.

Die Scheidungsangelegenheit des serbischen Königspaars, ein Grünfutter für die Redaktionen während der heißen Jahreszeit, dürfte bald zum Abschlusse kommen. Die Königin Natalie hat den

Kronprinzen Alexander trotz ihrer versuchten Weigerung ausliefern müssen. Die russisch gesinnte Dame hatte nicht übel Lust gezeigt, der deutschen Reichsregierung Widerstand entgegenzusetzen. Ihre Villa in Wiesbaden mußte mit Schutzleuten umgeben werden. Inzwischen erhielt die Königin von der preussischen Regierung eine Antwort, welche sie bewog, sofort die genannte Kurstadt zu verlassen. Der Kronprinz reiste mit der ihm von König Milan beigestellten Suite direkt nach Belgrad, wo ihn ein festlicher Empfang erwartete. Königin Natalie begab sich vorläufig nach Wien.

Mit großem Gefolge tritt heute Kaiser Wilhelm seine so viel besprochene Reise zur See nach Rußland an. Kriegsschiffe begleiten ihn. Die erste Begegnung mit dem Zaren wird in Peterhof stattfinden.

Trotz der größeren Friedensaussichten erhöht ein russischer Ufas das diesjährige Rekrutenkontingent von 235.000 auf 250.000 Mann und die Dienstzeit auf 18 Jahre.

In der französischen Kammer fand, wahr-scheinlich um das Nationalfest würdiger zu begehen, ein großer Skandal statt. General Boulanger hatte den Antrag auf Auflösung der Kammer eingebracht, und da man nirgends, auch in dem republikanischen Frankreich nicht, die Mandatsfrage leichten Herzens aufgiebt, so kam es zu recht kräftigen Auseinandersetzungen. Boulanger nannte Floquet einen Lügner, zeigte dem Kammerpräsidenten an, daß er sein Mandat niederlege, und verließ dann ostentativ den Sitzungssaal. Vorgestern soll zwischen den beiden Genannten ein Duell stattgefunden haben.

Der Sultan hat neulich die Verstärkung und Befestigung der strategisch wichtigsten Plätze in Thracien und Armenien angeordnet. Der Militärkommandant von Adrianopel, Weissel-Pascha, hat Befehl erhalten, die Vollendung der 24 Forts, welche aus der genannten Stadt ein großes verschanztes Lager, das mindestens 100.000 Mann zu fassen bestimmt ist, machen sollen, möglichst zu beschleunigen. Der größere Theil dieser Forts ist auch bereits armirt, so daß nach offiziellen türkischen Versicherungen Adrianopel zur Stunde jedweden Angriffe zu trotzen im Stande wäre. Auch die Befestigungen von Erzerum, welches bekanntlich den Schlüssel zu Anatolien bildet, sind schon seit geraumer Zeit vollendet, doch ist das Geschützmaterial, das zur Armirung dienen soll, der Pforte noch nicht geliefert worden.

Eigen - Berichte.

Friedau, 11. Juli. (Abfertigung.) Der „Slovenski Gospodar“ brachte am 5. Juli aus Friedau einen Artikel, bestehend aus Lügen und Denunziationen. Das armselige, heizerische Korrespondentenstück aus Friedau ist das gleiche, wie es sich in der „Südsteirischen Post“ dilettirt; auch ist der behandelte Gegenstand des Artikels derselbe, wie in der „Südst. Post“ vom 12. Mai, 6. und 9. Juni, nur wechseln die Personen und die Denunziationen. Dieser gospodariische Artikelschreiber sagt: „Die Gegner arbeiten mit aller Anstrengung, denn die Furcht umgibt sie, wenn sie bedenken, daß es möglich wäre, daß sie das einzige, was sie noch in Händen haben — die Stadtvertretung — ver-

„Verehrtester Meister! Nur mit Beschränkung antworte ich auf Ihre Fragen. Aber es sei. Sie sollen erfahren, warum ich schwimmen lernen muß. Vor zwei Tagen ging ich über die Wiener Aspernbrücke, da wurde ich plötzlich von einer weinenden Frau angehalten. „Mein Herr“, ruft sie schluchzend aus, „retten Sie mich, denn ich bin die unglücklichste Person von der Welt. Ich bin Dienerin bei einer alten Generalswitwe, die mir den Auftrag gegeben hat, ihr Kind spazieren zu führen und ihre Rage ins Wasser zu werfen. In meiner Zerstreuung warf ich leider das Kind ins Wasser . . . sehen Sie nur, dort schwimmt es . . . o, retten Sie das Kind und mich!“ Ich warf meinen Rock ab und sprang in die Donau. Doch die Kälte des Wassers brachte mich sofort zur Besinnung, und es fiel mir jetzt erst ein, daß ich gar nicht schwimmen könne.“

„Unerhört!“ brüllte der Meister.

„Dieser Einfall aber überraschte mich dermaßen, daß ich sofort in Ohnmacht fiel. Als ich wieder zur Besinnung kam, lag ich am Ufer. Eine riesig große Menschenmenge hatte sich angesammelt, und unter polizeilicher Bedeckung wurde ich nachhause gebracht.“

„Ja, so geht's“, meinte der Schwimmmeister, „wenn man nichts gelernt hat. Durch Schaden wird man klug. Die Leute lernen erst schwimmen, nachdem sie ertrunken sind. Doch jetzt wollen wir den Unterricht beginnen.“

Er machte sich daran, mir die Anfangsgründe der Schwimmkunst beizubringen. Er zeigte mir, wie die Tempe gemacht werden und ich hatte ihm bald die Arm- und Beinbewegungen abgeguckt. Hierauf sollte die Produktion im Wasser beginnen. Er nahm einen Gürtel, band denselben um meinen Leib, nahm dann eine Stange in die Hand, und den Weg vom Gürtel bis zur Stange füllte ein Strick aus. So hielt nun der Gürtel mich, der Strick den Gürtel, die Stange den Strick, und der Schwimmmeister die Stange, so daß ich eigentlich nicht nur in Gottes, sondern auch in der Hand des Schwimmmeisters war. Ich sah zu ihm auf und war entsetzt über die veränderten Züge. Sein Vollmondgesicht war verzerrt, er betrachtete mich mit höhnischen Blicken und schrie: „Mir scheint, Sie fürchten sich!“

Ich gestehe, daß ich mich fürchtete, und ich rief frei nach Columbus: „Land! Land!“ allerdings mit anderer Betonung, denn ich war in des Wortes weitgehendster Bedeutung „im Wasser“ und wäre für das Leben meines Schwimmmeisters gern auf trockener Erde gewesen.

„Ich bitte Sie, ziehen Sie mich ans Land“, bat ich, „ich bekomme die Seefrankeheit!“

„Machts nichts“, brummte der Schwimmmeister.

„Ihnen soll auch der Kopf gewaschen werden“, antwortete der Barbar, und er tauchte die Stange und damit mich selbst unter das Wasser. Die Wasser-

massen drangen mir in die Augen, Ohren und in den Mund, und als ich endlich wieder emporgezogen wurde und das Licht des Tages wieder sah, brüllte ich wie ein verwundeter Eber, der sich bereits todt glaubt, zu seinem größten Erstaunen aber noch immer lebt. Die Sekunden, welche ich unter dem Wasser verbrachte, sind in der That schrecklich gewesen, und ich darf frei nach Schiller sagen: „Da unten aber ist's fürchterlich, und der Mensch versuche nur das Schwimmen nicht.“

Ich war kaum zu mir gekommen, so hörte ich den Schwimmmeister rufen: „Jetzt versuchen Sie die Tempe . . . Eins! zwei . . . drei! . . . Eins! . . . zwei! drei!“ . . .

Ich versuchte . . . Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um seinen Verstand. Ich zuckte im Wasser wie ein galvanisirter Frosch, und in Form von harmlosen Fußtempe theilte ich jene Fußtritte aus, welche ich dem Schwimmmeister zugebacht hatte. Doch Meister Franz verstand keinen Spaß. Selbst diese mehr figürlichen als thatsächlichen Fußtritte verletzten ihn und er tauchte mich wieder unter. Ich wollte schreien, doch das Wasser floß mir in den Mund und ertränkte meine Hilferufe, beinahe sogar mich. Als ich wieder in die Höhe gezogen wurde, benahm ich mich wie ein Pasteur'scher Patient. Ich schrie, schlug mit den Händen und Beinen aus, zitterte am ganzen Leibe und räusperte mich, wobei das Wasser aus meinem Munde floß, als ob ich

lieren." Nun da hat er insofern richtig gesprochen, als es wirklich schade wäre, wenn die Stadtvertretung und mit ihr natürlich die Gemeinde-Sparkasse in die Hände derer käme, die das emsig erworbene Vermögen derselben zur Ausfüllung ihrer faden-scheinigen, anderwärtigen Kaffeeflecken benützen würden; natürlich, wenn einem das Wasser in den Mund rinnt, so trachtet man sich zu retten wie man kann. Den Verlust der Gemeindevertretung befürchten wir aber keinesfalls, denn so lange unsere Friedauer Wählerschaft wie bisher gottlob noch den hellen, klaren Geist besitzt, wird sie nicht blindlings der List und Ueberredungskunst der sauberen eingewanderten Hegerklique unterliegen. Ebenso sind unsere nachbarlichen, ländlichen Wähler, wenigstens die meisten von ihnen schon aufgeklärter, und wissen sowohl diese, als viele der übrigen des hiesigen Bezirkes, wer ihnen wohl will oder wer von ihren kargen Einkünften aus der Landwirtschaft Nutzen zieht; sie wissen auch genau, warum der eine dieser Gewissen die 300guldige Ordnungsstrafe zahlen mußte. Also nur keinen Unsinn schreiben, Strohmännchen und schön fein das Bauwerkzeug in die Hand genommen. Was die Feuerwehrkneipe vom 4. Mai anbelangt, welche der Korrespondent schon einige Male in der „Südt. Post“ lügenhaft behandelte und nun im Schwarzblatz reproduzierte, muß der Wahrheit gemäß konstatiert werden, daß in derselben kein einziges Wort über Wahlangelegenheiten vorkam oder dergleichen gepredigt wurde, ebenso wenig ein Aufruf an die Feuerwehrmänner erging, daher auch nicht die Worte, die der „Gospodar“ anführt: „Wer verspricht deutsch zu wählen, möge aufstehen“, von irgend Jemanden gesprochen wurden. Der Gospodarberichterstatter nennt das Auftreten des Feuerwehrmitgliedes Kovatschitsch ein mannhaftes; in seinem (des Korrespondenten) Sinne mag es gelten. Der Mann war — so erzählen alle Feuerwehrmitglieder — schon bevor er in die Kneipe kam, in einem anderen Gasthause sehr angeheitert und zum Krackeln aufgestachelt worden. Er ist nach Verlesung eines an Herrn Gedliczka adressierten, an die Feuerwehr-Kneipmitglieder gerichteten Briefes, in welchem die Belobung der Friedauer Feuerwehr, bezüglich ihrer am selben Tage stattgehabten ersten nassen Schauübung, ihr strammes Zusammenhalten, überhaupt die patriotische und deutschfreundliche Gesinnung betont wurde, aufgestanden und hat mehrere theils unverständliche, theils aufreizende Worte herausgelallt, aus welchen zu entnehmen war, daß ein derartiges Mitglied in eine gesunde Körperschaft nicht taugt. Daß dieser Mann sehr angeheitert war, beweist, daß er Herrn Gedliczka, welcher den bewußten Brief verlas, für Herrn Rauschl ansah, woraus auch die seinerzeitigen Konsequenzen in der „Südt. Post“ entstanden sind. Also dieses männliche Auftreten wird jenen Friedauern und Hardeggern, die noch gegenwärtig Mitglieder dieses Vereines sind, vom Gospodarberichterstatter zur Nachahmung empfohlen! Oder sollte die vom letzteren empfohlene Nachahmung als Aufforderung zum Austritte genannter Mitglieder dienen? Dieser Gospodarartikel hat zu deutsch übersezt noch folgenden possirlichen Schluß: „In Folge dessen machen wir schon jetzt alle Wähler, besonders unsere Herren Beglaubigten aufmerksam, daß sie zur

rechten Zeit arbeiten, den Wählern den nöthigen Unterricht geben, zumal dieselben auf die Wichtigkeit dieser Wahl aufmerksam zu machen sind. Alle müssen kommen am Tage der Wahl und unser Sieg wird glänzend, und ganz Steiermark wird den überzeugungstreuen Friedauer Wählern ein „Zivio Slava“ zurufen. Daher seid wachsam und auf der Hut, daß uns der Satan nicht Unkraut unter den Weizen säet.“ Darüber etwas zu erwidern, wäre unnöthig, denn jeder mag sich aus diesem enormen Unsinn selbst das Urtheil bilden. Hier wird man schon trachten, daß das Unkraut, welches bereits in dem Weizen wuchert, nicht mitgeerntet wird.

Mahrenberg, 12. Juli. (Ehrenbürger-Ernenennung.) Die Gemeindevertretung des Marktes Mahrenberg hat in ihrer Sitzung vom 26. Mai 1888 über Antrag ihres Bürgermeisters Herrn Joh. Brudermann den einhelligen Beschluß gefaßt, ihren verdienstvollen Mitbürger, den zweiten Gemeinderath und praktischen Arzt, Herrn Engelbert Appel, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, zum Ehrenbürger zu ernennen. Wie recht die hiesige Gemeinde daran gethan, ihre höchste Auszeichnung diesem biederem, edlen, schlichten, deutschen Mann zu verleihen, dies beweist im glänzenden Sinne das aus diesem Anlasse Mittwoch, den 11. d. M. von der hiesigen Gemeindevertretung veranstaltete Fest, welches nicht nur ihren Ehrenbürger, sondern auch diejenigen ehrte, die ihm diese höchste Auszeichnung verliehen. Aus Nah und Fern waren Freunde und Bekannte des Gefeierten herbeigeeilt, um theilzunehmen an diesem Freudenfeste; wir bemerkten u. A. die Herren Dr. Leonhard und Amand Raf aus Marburg, Herrn Dr. Klöpfer aus Eibiswald, die Bezirksvertretung mit ihrem Obmann, viele Bürgermeister und Bauern der ländlichen Gemeinden des Bezirkes, Abordnungen von Sängern aus dem nachbarlichen Kärntnerlande, Vertreter der Südbahngesellschaft &c. &c. Bei Eintreten der Dunkelheit versammelten sich die Gäste, der hiesige Männergesangsverein, die schw. Feuerwehr und die Gemeindevertretung vor dem hiesigen Gemeindehause, von wo unter Vorantritt einer Musikkapelle zur Wohnung des Gefeierten marschirt wurde. Der Herr Bürgermeister und die Gemeindevertreter begaben sich in die Wohnung des Herrn Appel, um demselben das schön ausgeführte Ehrendiplom mit einer entsprechenden Ansprache zu überreichen und ihn mit seiner Familie einzuladen, an dem zu seinen Ehren veranstalteten Fest im Gasthose „zum Mohren“ theilzunehmen. Herr Appel, welcher sichtlich gerührt war, dankte in bewegten Worten. Der Gesangsverein trug hierbei einige wirklich ergreifende Chöre vor. Sichtlich erfreut war Herr Appel, als er unter der Menge der erschienenen Gäste seine Kollegen aus Marburg und Eibiswald erkannte. Nach erfolgter Begrüßung ging es in der gleichen Ordnung, die Familie Appel in der Mitte, zum Festlokale. Die Musik besorgte die bekannt treffliche Kapelle des 47. Inf.-Regimentes. Hier ergriß der Obmann des Festausschusses, Herr Dr. Ernst Moritz, das Wort, um vor Allem desjenigen zu gedenken, der es bereits früher verstanden hat, die Verdienste Appels durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes anzuerkennen; Sr. Majestät dem Kaiser galt sein Hoch. Hierauf ergriß Herr Alois Rager, erster Gemeinde-

rath, das Wort, um in martigen, deutschen Worten der Bedeutung des heutigen Festabends des Ehrenbürgers Appel zu gedenken, (Appel ist 1816 in Mährisch-Trübau geboren, somit 72 Jahre alt und bereits 37 Jahre in unserer Gemeinde als praktischer Arzt thätig), ihm galt daher das Hoch, in welches die Versammelten freudig einstimmten. Wollten wir all die wahrhaft herzlichen und aufrichtigen Worte, die zu Ehren dieses Edlen gesprochen wurden, wiedergeben, so würden wir zu sehr den Raum der „Marburger Zeitung“ in Anspruch nehmen und so seien denn nur wenige Namen der folgenden Herren Redner, die Alle aus dem Herzen sprachen, erwähnt, und zwar sprach Herr Dr. Leonhard als Kollege auf Herrn Appel und dann auf seine ehrenwerthe Familie, ebenso ergriff das Wort Herr Dr. Amand Raf, um erstens als Kollege und Freund und dann als Obmann des Marburger Ärztevereines den biederem Kollegen zu beglückwünschen, auch Herr Dr. Klöpfer überbrachte dem Jubilanten Grüße und Glückwünsche der Kollegen aus Eibiswald. Hierauf trat eine wahrhaft sinnige und zarte Abwechslung ein. Des Wirthes schmuckes Töchterlein stellte sich mit einem Blumenbouquet vor, um dasselbe dem Jubilar mit einem, aus diesem Anlasse von Herrn Alfred v. Verchenthal in steirischer Mundart verfaßten Gedichte zu überreichen. Zum Schluß sei noch der ferndeutschen Rede des Herrn Josef Schöber gedacht. Er sagte: Unser hochverehrter Mitbürger und heutige Ehrengast, dem wir Alle diesen schönen, ganz Mahrenberg erfreuenden Festabend zu verdanken haben, wird es mir gewiß verzeihen, wenn auch ich mir das Wort erbitte, nicht um wieder das Bild seines segensreichen, verdienstvollen und unbezahlbaren Wirkens in unserer Gemeinde zu entrollen, denn dies haben bereits berufene Männer in durchaus wahren und warmen Worten gethan. Wer, meine Herren, die Ehre hatte, mit Herrn Appel seit einer Reihe von Jahren zu verkehren, der wird auch wissen, daß er in seinem Berufe als Arzt international war; ebenso ist es uns Allen bekannt, daß er als Mann im öffentlichen Wirken sich niemals gescheut, die Gesinnung seines Herzens und Geistes, die jederzeit eine deutsche war, zu bekennen. Nicht danken will ich ihm dafür, weil ich wohl weiß, daß er einen solchen Dank in seiner ehrlichen deutschen Treue ablehnen würde, er, der von sich sagen kann, als Kind habe ich für mein Volk, für mein Vaterland in frommer Erhebung gebetet, als Knabe geglaubt, als Jüngling geschwärmt und als Greis geredet und gestritten. Ich freue mich aber an diesem lebenden Beispiele ehrlicher deutscher Treue, an diesem Beispiele eines ehrlich deutschen Mannes, von dem ich in den letzten Tagen noch die Ueberzeugung gewonnen habe, daß er frei sein will von uns blutsfremden Einflüssen und daß er deutsch sein will seines stolzen Stammes wegen. Und dieser wegen bringe ich ihm mein Glas „ex“.

Bermischte Nachrichten.

(Goethe auf dem Brenner.) Heute den 15. d. M. wird im Gasthose „zur Post“ auf dem Brenner eine Marmorbüste Goethes aufgestellt und enthüllt, welche Bildhauer Kopf in Rom gespendet. Der Männergesangsverein von Sterzing hat zugesagt, die Feier durch einige Lieder zu verherrlichen. Aus

ein Springbrunnen wäre. „Ruhig!“ brüllte der Schwimmmeister, „ruhig, sonst lasse ich Sie noch einmal Wasser trinken.“

Was sollte ich thun? Ich war in seiner Hand und durfte noch dem lieben Gott danken, daß er mich nicht ins bessere Jenseits förderte. Um den Meister nicht zu reizen, that ich Alles, was er von mir verlangte. Ich bewegte Beine und Arme unermüdet, bis endlich die „erste Lektion“ vorbei war und ich heimkehren durfte. Drei Tage dauerten die Folterqualen.

Der Schwimmmeister ließ mich, so oft er Grund dazu fand, zum Gaudium der ganzen Schwimmschule „Wasser trinken“ und meine Versicherungen, daß ich keinen Durst hätte, waren ganz überflüssig. In drei Tagen hatte ich diesen Wütherich derart hassen gelernt, daß ich ihn am liebsten in einem Köffel Wasser ertränkt hätte. Man sollte es nicht für möglich halten, welcher Bosheit dieser dicke Schwimmmeister fähig war. So oft er mich an die Stange legte, verzerrte sich sein weiches Milchgesicht und mit eifrigsauren Zügen sah ich ihn über mich grinsen. Und dabei machte ich in der Schwimmkunst keine Fortschritte. Mir ging es wie einem Autodidakten, der erst im späten Alter die Universität besucht und nun mit Schrecken wahrnimmt, daß er bisher gar nichts gelernt habe. Ich hatte ebenfalls geglaubt, schwimmen zu können, und nun rief mein Lehrer täglich: „Sie haben kein Talent, aus Ihnen wird niemals ein

guter Schwimmer werden. Eins! . . . zwei! . . . Die Hände mehr nach auswärts . . . Zwei! . . . drei! Die Füße mehr nach einwärts . . . Eins! . . . zwei! . . . Kein Talent!“

So oft er bemüht war, zu konstatiren, daß ich kein Talent habe, ließ er mich „Wasser trinken“, wie er die barbarische Menschenquälerei, welche er mit mir trieb, zu nennen liebte. Da ich überdies noch furchtsam war, pflegte er sich auf die Stange zu legen, die auf der Barriere der Schwimmschule einen Stützpunkt fand und während er oben wie eine Wage auf- und niederschwebte, hing ich unten wie irgend ein kostbarer Gegenstand in einer Wagschale. Ich hat ihn oft, keine Scherze zu machen, aber er spottete meiner Furcht und ließ seinen schweren Körper auf der Stange balanciren, statt, wie Antäus, die Erde zu berühren, welche Kraft verleiht. Eines Tages schwebte er wieder über mir, verlor aber das Gleichgewicht und fiel kopfüber ins Wasser. Die erste Folge dieses Falles war, daß ich wie gewöhnlich „Wasser trank“, als ich aber wieder das Licht sah, fühlte ich mich wieder so leicht wie der Vogel in der Luft, wie ein Fisch im Wasser. Doch nur einen Augenblick währte diese Seligkeit, denn schon im nächsten Moment tauchte der Schwimmmeister neben mir auf und klammerte sich verzweifelt an meinen Arm.

„Retten Sie mich, um Gotteswillen“, keuchte er, „retten Sie mich, ich muß ertrinken!“

„Lassen Sie mich los, ich habe für mich selbst zu sorgen“, schrie ich ihm zu und begann, alle mit Mühe und Noth erlernten Kunstgriffe von mir schlendernd, wieder als „Naturschwimmer“ meine Thätigkeit, wobei ich dem Schwimmmeister unwillkürlich einige Stöße versetzte, so daß er mich freilassen mußte.

„Ich muß ertrinken“, wimmerte er.

„Sie sind doch Schwimmmeister!“

„Jawohl, aber ich bin nur theoretischer Schwimmer, praktische Ausbildung habe ich nicht genossen — ich kann nicht schwimmen!“

„Das ist allerdings ein Entschuldigungsgrund“, sagte ich und erbarmte mich des armen Mannes, der bereits auf dem besten Wege war, zu ertrinken. Mit einem kühnen Griff erfaßte ich ihn bei den Haaren und zog ihn in die Höhe. Er war mehr todt als am Leben.

„Retten Sie mich . . . ich kann nicht schwimmen, aber sagen Sie es um Gotteswillen Niemand!“ zischelte er.

„Sie können beruhigt sein . . .“ war meine Antwort. Dann aber erwachte in mir die Erinnerung an die Vergangenheit und ich rief ihm höhnisch zu: „Sie haben kein Talent — Sie werden niemals schwimmen lernen.“

„Sie schwimmen also nur auf dem trockenen Lande? fragte ich ihn, während ich seine Haare festhielt, um sein Ertrinken zu verhindern.“

Junsbrück erwartet man Professor Dr. J. B. Zingerle mit mehreren Goethe-Freunden. So ehrt man die Stätte, auf welcher Goethe vor hundert Jahren auf seiner Reise nach Italien verweilt hat.

(Das kleinkalibrige Repetirgewehr.) Mit der Ausgabe kleinkalibriger Repetirgewehre wird nächste Woche begonnen. Bis Dezember werden das Bester und das Preßburger Korps mit der neuen Waffe ausgerüstet und vor dem Ende dieses Jahres auch einige Regimenter des 6. (Kajchauer) Korps mit dem neuen Gewehre versehen werden. Bis Ende 1889 werden neun Korps im Besitze des kleinkalibrigen Repetirgewehres sein, mit welchem auch das neue Stichtabonnet, sowie die neuartige Ausrüstung zur Vertheilung gelangt.

(Die neue Canüle.) Aus Prag wird telegraphisch gemeldet: „Zu einem hiesigen Fabrikanten chirurgischer Instrumente kam der Thierarzt Scholler aus Beraun, an welchem vor längerer Zeit die Tracheotomie vorgenommen worden war, um eine neue Canüle zu kaufen. Scholler's Frau setzte dieselbe dem Thierarzte ein, worauf dieser plötzlich todt zu Boden stürzte. Der Arzt konstatierte innere Verblutung.“

(Der Lohn eines Erfinders.) Aus London wird geschrieben: „Der englische Major Watkin hat mit seiner Erfindung, dem sogenannten „Finder der Stellung der feindlichen Artillerie“, ein glänzendes Geschäft gemacht. Außer seiner Lage als Major erhält er auf zehn Jahre einen Gehalt von 1000 Pfd. St. extra jährlich, während ihm das Kriegsministerium sofort die Summe von 25,000 Pfd. St. für die Abtretung der Erfindung zahlt.“

(Explosion eines Geschosses.) Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich, wie man uns mittheilt, in der Nähe des Artillerieschießplatzes in Neu-markt in Galizien. Acht Burschen aus dem Orte Szafary fanden nämlich am Abend des 5. d. ein scharfes, blindgegangenes Geschoss, welches dieselben nach Entfernung des Zünders seines Inhaltes entleeren wollten. Bei dieser Manipulation explodirte das Geschoss und vier von den Burschen blieben, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, sofort todt; zwei lebten trotz der gräßlichsten Verwundungen, einem wurde der rechte Arm zerschmettert und mußte selber amputirt werden. Der achte, ein Knabe von zwölf Jahren, der sich allerdings circa dreißig Schritte vom Schreckensorte entfernt hatte, kam mit verbranntem Gesichte und versengten Haaren davon. Von den Verunglückten sind vier Brüder. Dieser Fall ist umso bedauerlicher, als ein ähnliches Unglück im Vorjahre der Landbevölkerung den Ernst und die Nothwendigkeit der vielfach ergangenen Verbote und Belehrungen hätte beweisen müssen.

(Ein Riesenbankett.) Viertausendsechshundert Portionen Potage à la reine, ebenso viele Portionen Lachsforellen, Filet mit Trüffelsauce, Hühnerbraten mit entsprechendem Salat und wie sonst die verschiedenen obligaten Bestandtheile eines großen Pariser Menus lauten, hat das französische Ministerium des Innern bei mehreren ersten Restaurateuren in Paris bestellt. Nicht weniger als viertausendsechshundert Gäste werden nämlich auf Kosten der französischen Regierung auf dem Marsfelde bewirthet werden. Ein anderes Lokal wäre für eine solche Tafelrunde — selbst in Paris — nirgends anderswo aufzutreiben gewesen. Das Diner findet zu Ehren der Bürgermeister sämtlicher Städte Frankreichs

„Retten Sie mich!“ war Alles, was er sagen konnte.

Er schrie laut auf; ich aber tauchte sein liebes Haupt einige Male unter und so oft er um Hilfe rief oder rufen wollte, stopfte ich ihm mit Wasser den Mund. Als ich ihn nach der fünften oder sechsten Taucherprobe emporzog, war er stumm wie ein Fisch. Er hatte nur noch die Kraft zu niesen. Mit einem kühnen Wurf schleuderte ich ihn nun an's Land. Ich aber schwamm wie ein Schwan durch die Schwimmschule und zog Strick und Stange majestätisch hinter mir her. . . . Der Schwimmmeister hatte sich aber schon im nächsten Momente erholt, und während er alle Anwesenden aufforderte, meine herrlichen Tempo zu bewundern, schrie er: „Meine Herren! . . . Das ist ein Schüler . . . Er schwimmt nach meiner Methode . . . Ausgezeichnet! . . . Eins . . . zwei . . . drei! . . . Sehr gut! . . . Junger Mann, Sie haben Talent! . . . Sie sind ein Niagara-Schwimmer! . . .“ Und zu den Uebrigen gewendet, sagte er mit Stolz: „Denken Sie sich, meine Herren: dieser junge Mann hat nur vier Lektionen bei mir genommen! . . . Und er schwimmt schon wie ein Walfisch . . . Ich rekommandire mich Ihnen, meine Herren bestens, für den Fall, daß einer von Ihnen schwimmen lernen wollte.“

statt, die auf öffentliche Kosten nach Paris reisen. Die Zahl dieser kommunalen Würdenträger beträgt 2900, die durchschnittlichen Reise- und Aufenthaltskosten wurden für Jeden mit 200 Franks bemessen. Außer diesen 2900 Gästen aus der Provinz werden sich auf dem Marsfelde einfinden: der Präsident der Republik mit seiner gesamten Zivil- und Militär-Hofhaltung, sämtliche Minister und Unter-Staatssekretäre, die sechshundert Mitglieder des Abgeordnetenhauses, die dreihundert Senatoren, die achtzig Pariser Gemeinderäthe, ungefähr hundert höhere richterliche und Verwaltungsbeamte, das gesamte höhere technische und administrative Personale der Weltausstellung. Die Kosten wurden à 30 Franks per Kowert präliminirt, dafür aber gehört zu jedem Kowert eine Flasche echten Bordeaux und eine Flasche leichten Champagners (Tijane). Außerdem werden drei bis vier Sorten feinere Weine kredenz und Kaffee mit Cognac nebst Zigarren sind ebenfalls in den Pauschalpreis inbegriffen. Die Dekoration der Maschinenhalle der Weltausstellung, woselbst das Niesenbankett stattfindet, wird von der Verwaltung der staatlichen Möbelmagazine hergestellt, die Blumen und exotischen Pflanzen kommen aus den städtischen Gewächshäusern. Wie man sieht, läßt sich es die Republik trotz der Klagen über die schlechten Budgetverhältnisse und des allgemeinen Verlangens nach Sparsamkeit etwas kosten, um den Nationalfesttag glanzvoll zu feiern.

(Eine Reinlichkeitsordnung in Petersburg.) Ein seltsames Licht auf russische Verhältnisse wirft folgender unter der Ueberschrift „Die Unreinlichkeit der Barbierstuben“ veröffentlichte Tagesbefehl der Stadthauptmannschaft in Petersburg, welchen die „Petersburger Zeitung“ mittheilt: „Bei Ausübung ihres Handwerks sorgen die Friseure häufig in so geringem Maße für die gehörige, ja erforderliche Sauberkeit z. B. beim Rasiren, daß der bloße Anblick ihrer schmutzigen Hände bei den Besuchern nicht nur Widerwillen, sondern auch die oft gar nicht unbegründete Befürchtung einer Schädigung ihrer Gesundheit wachruft. Aus gesundheitlichen Rücksichten fordere ich daher die Pristawe auf, die Inhaber von Friseurläden zu verpflichten, in ihren Empfangszimmern Waschapparate aufzustellen, damit die in ihren Läden angestellten Personen, ehe sie sich an die Ausübung ihres Handwerkes machen, auf Verlangen der Gäste ihre Hände waschen können.“ Nur „auf Verlangen der Gäste!“ Das läßt tief blicken, sagt Sabor.

(Ein Paradies für Bankiers) ist die Manschurei. Wie der britische Konsul in Ruchwang mittheilt, pflegen reiche Mandarinen und Kaufleute, denen daran liegt, daß ihr Reichthum verborgen bleibt, ihr Geld bei den Bankiers zu hinterlegen, ohne sich eine Empfangsbescheinigung geben zu lassen. Lieber riskieren sie, daß ihr Kapital verloren geht, als daß die Regierung von dem Gelde erfährt, daß derselben wahrscheinlich gehört. Die Depositen tragen keine Zinsen für den Deponenten, wohl aber für den Depositar. Stirbt ein Deponent, so weiß sein Erbe nichts von dem Depositum.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung vom 10. Juli wurde den Ortsgruppen in Weidenau und Holschowitz für erträgnisreiche Veranstaltungen, ferner der Stadtgemeinde Oderberg für einen namhaften Jahresbeitrag, endlich für eine Spende aus Bremen für die Schule in Höfen der geziemende Dank beschlossen. Der erste Obmann-Stellvertreter Dr. v. Kraus erstattet Bericht über seine Vereisung von Kollerschowitz, Horschau, Lippenz, Wranowa und über die Inspektion der Vereinsschule und der beiden Kindergärten in Pilsen. Für die Adaptirung des Schulhauses in Nedarisch wird ein entsprechender Betrag bewilligt und die Subvention des Kindergartens in Kofitzky weiter gewährt. Die Schulen in Gundrum, Tscheken, Rosternitz, Hobitschau und Rutscherau erhalten verschiedene Lehrmittel, die in Feistritz im Rosenthal (Kärnten) eine Schulbibliothek, die in Hohenmauthen und Thörl (Steiermark) Lehr- und Lernmittel. Für den Schulbau in Enneberg (Südtirol) wird eine größere Beitragsleistung bewilligt und eine solche für die Schulwasserleitung in Arnoldsstein in Vorberathung gezogen. Schließlich werden verschiedene Verwaltungsfragen der Vereinsanstalten in Friedek, Fierthal, Lipnik, Röscha, Sagor und Senftenberg der Erledigung zugeführt.

Die Wasserversorgungsfrage für Marburg.

(1. Fortsetzung.)

Im Nordgehänge findet sich ein ein bis vier Kilometer breiter Zug von Granaten führendem Glimmerschiefer, zwischen Wuchern, Johannisberg,

Rottenberg, Schloß Jaal. Die Glimmerschieferzone beherbergt ebenfalls große Lager von Hornblendefels, Eklogit und Serpentin, ferner auch körnigen Kalk bei St. Kunigund, Hubina. Ebenso kommen Thonschiefer und Phyllite vor, die theils auf Glimmerschiefer, theils aber merkwürdiger Weise auf Gneis und Granit direkt lagern. Grüne chloritische und hornblendartige Schiefer erscheinen noch bei Buchenstein, St. Johann, dann von Zinsath durch das untere Kobnizthal gegen Maria-Rast und an anderen Orten. An Erzen finden sich insbesondere Bleiglanz in kaum abbaubwürdigen Partien im Westen des Bachers vor. In mesozoischen Ablagerungen findet man aus der Triasperiode Werfnerschiefer, rothen Schiefer, Sandsteine, selten Konglomerate. Am mächtigsten sind diese Gebilde im Westen des Goldegg zwischen Mißlinggraben und St. Gertraud vorhanden. Auch triasische Kalk findet sich stellenweise, so bei Wuchern, St. Oswald, St. Anton etc. Bei der Glasfabrik Josefsthal, bei Reifnigg kommt ein grauer Dolomit vor; bei Altenmarkt, Lubnizen und Röttschach finden sich kleine Partien, die Dr. Rolle unzweifelhaft als Kreidekalk bezeichnet, da sich darin wohl-erhaltene Hippuriten finden.

Der nordwestliche Höhenzug um Marburg, der sogenannte Posruck, schließt auch das Radl- und Remschnig-Gebirge in sich, welche Gruppe Dr. Rolle unter dem Namen „nördliches Draugebirge“ zusammenfaßt. Dasselbe zieht mit abnehmender Höhe als nördliches Gehänge des Drauthales bis nach Marburg, worauf es dann in dem viel niedrigeren, zwischen Mur und Drau verlaufenden Weinbühl-Zuge der „windischen Büheln“ seine Fortsetzung findet. Der zerrissene Bau dieses Gebirges mit seinen steil abfallenden Gräben und Schluchten bildet eine Menge von Nebenästen und giebt daher keinen eigentlichen, die Wasserscheide bezeichnenden Hauptgrat. Der Höhenzug ist im Allgemeinen durch den Hadermiggkogel (1183 m.), den Kapunerkogel (1049 m.), den Hirschenkogel (965 m.), den Jarzkogel (966 m.), den Heiligengeist (907 m.), den Schauerkogel (924 m.), den St. Urbanberg (595 m.), den Heiligentkrenzberg (582 m.) und den Luciaberg (316 m.) charakterisirt. Ein Theil dieses Gebirges überseht die Drau und bildet hier den sogenannten Rottenberg, dessen wesentliche Höhe durch den Hlebkogel (913 m.) und den Zurtichschkogel (845 m.) sich ergibt. Die Wässer der südlichen Abhänge des ganzen Zuges fließen der Drau, die nordwestlichen hingegen dem Sgaubache (Murgebiet) und die nordöstlichen dem Pöknigbache zu. Die nördlichen Gehänge des Höhenzuges sind, wie schon vorhin erwähnt, gegen die Windisch-Büheln gekehrt, viel milder gestaltet und verlieren den schroffen Charakter des Südabhanges ganz.

Das nördliche Draugebirge ist der Hauptsache nach durch einen thonigen Glimmerschiefer gebildet, welcher größtentheils auf der sich vom Bacher herüberziehenden, längs des Drauflusses auf eine ziemliche Breite zu Tage tretenden Gneiszone aufgelagert ist. Der Flußlauf selbst ist von Mahrenberg bis Jaal im Gneis tief eingeschnitten. Außer dieser Gneiszone treten, so wie am Bacher, all' die krystallinischen Gesteine, wie Hornblendefels, Eklogit und körniger Kalk in größeren oder kleineren Partien auf. Die schroffen südlichen Gehänge des Höhenzuges sind theilweise durch metamorphe Schiefer gedeckt. Außerdem finden sich grünlichgraue und blaugraue, krystallinisch dichte Thonschiefer, die Dr. Rolle den Steinkohlengebilden (Gailthaler Schichten) zutheilt. Ebenso wechseln dieselben mit grauen und schwarzen Kalken (Kohlensalk) oder lagern darauf. In mesozoischen Gebilden finden sich bei Heiligengeist sehr beschränkte Vorkommen von rothem Sandsteine, Konglomeraten und Schiefer mit Auflagerungen von grünem Kalk und Dolomiten. Dr. Rolle zählt diese Vorkommen den Werfner- und Gutensteiner Schichten zu. Die Konglomerate von St. Anton bis St. Bongrazen hält Dr. Rolle für ältere Entstellungen, obwohl er sie anfänglich als tertiäre Bildungen ansah.

Außer den beschriebenen archaischen und mesozoischen Bildungen der beiden Höhenzüge wäre noch zu erwähnen, daß der aus der Thalebene hervorragende Fels des „Windischen Kalvarienberges“ bei Marburg Granit ist. Bei Jamnig, bei Rotschach und Lubnizen kommen ein Glangkohlen führender Mergelschiefer und Sandsteine vor, die theils am Glimmerschiefer, theils auf Hippuritenkalk auflagern. Dr. Rolle zählt sie der Kreide zu, während von Zollikofer dieselben für eocenen Alters erklärt. Eocene Gebilde kommen nur an der Südseite des Bachers in einzelnen Partien von Mißling bis Weitenstein und darüber vor, meist aus Mergelschiefer und schieferigem Sandsteine und Konglomerat bestehend; dieselben gehören den sogenannten Sakfalschichten an.

(Fortsetzung folgt.)

Mus Stadt und Land.

(Der Schluß) hat an den städtischen Volksschulen, an der Mädchenbürgerschule, an der Haushaltungsschule für Mädchen, an der k. k. Oberrealschule und am k. k. Obergymnasium und an der Lehrerbildungsanstalt unter entsprechenden Feierlichkeiten stattgefunden. Ueber einzelne Schlußfeierlichkeiten werden wir besonders berichten.

(K. k. Staatsgymnasium Marburg.) Der Jahresbericht dieser Anstalt enthält diesmal neben den Schulnachrichten einen auf ein reiches Quellenmaterial gestützten Aufsatz „Die Tradition über die Heimstätten der lufurgischen Verfassung“ vom k. k. Gymnasial-Professor Ludwig Mayr. Den Schulnachrichten entnehmen wir, daß der Unterricht von 9 Gymnasial-Professoren einschließlich des Direktors, 4 wirklichen Gymnasial-Lehrern, 2 geprüften supplirenden Gymnasial-Lehrern und 5 Nebenchreibern erteilt wurde. Die Schülerzahl bezifferte sich am Ende des Sommersemesters auf 269 öffentliche und 2 Privatschüler. Der Muttersprache nach besuchten das Gymnasium 125 Deutsche, 137 Slovenen, 4 Tschechoslawen und 3 Italiener. Das Religionsbekenntniß war bis auf einen Schüler, welcher der evangelischen Augsburger Konfession angehörte, das katholische. Parallelklassen bestanden an der ersten und dritten Klasse des Untergymnasiums. Die Klassifikation weist 28 Vorzugsschüler aus. 174 Schüler erhielten ein Zeugniß I. Klasse, 20 haben sich einer Wiederholungsprüfung zu unterziehen. Ein Zeugniß II. Klasse erhielten 22 und ebenso viele ein solches III. Klasse. 3 Schüler werden zu einer Nachprüfung krankheitshalber zugelassen. Stipendien bezogen im 1. Semester 35 Schüler (2092.69 fl.), im 2. Semester 34 Schüler (1972.69 fl.). Von den 19 Schülern der VIII. Klasse unterzogen sich 15 der Maturitätsprüfung. Davon erhielten 12 ein Zeugniß der Reife, 2 Schüler dürfen eine Wiederholungsprüfung nach den Ferien ablegen, 1 wurde auf ein Jahr reprobiert. Das neue Schuljahr wird am 18. September eröffnet.

(Schauturnen des Turnvereines.) Sonniges Wetter vorausgesetzt, wird dasselbe die Besucher in mancher Hinsicht befriedigen. Strammes Turnen, anregende Militärmusik, Trank und Speise in den Räumen der „Villa Langer“ selbst und auf den grünen Rasenplätzen des Volksgartens, gute steirische Weine aller Gattungen in einem eigenen Weinzelte, glasweise zu erhalten, und eine geringe Eintrittsgebühr werden wohl im Stande sein, heitere und turnfreundliche Stimmung zu erzeugen; der Turnverein braucht sie dringend, hat er doch gegen 800 fl. für sein großes Fest am 1. Juli ausgegeben. Der Turnplatz ist diesmal ein einfach umzäunter Rasen, auf welchem die Marburger Turner ihr bestes Können einsetzen werden; die Musik findet auf erhöhtem Bretterboden Platz, im Weinzelte schenken grünläppige Steirerwirthe und so viel wir wissen, auch einige schöne und liebenswürdige Schwestern Hebe's. Die „Festschriften“ des Turnvereines werden im Prachtband und geheftet zu haben sein; die Eintrittskarten werden nicht im Vorverkauf, sondern nur an den beiden Zahlstellen im Volksgarten zu 20 kr., Kinder- und Militärkarten zu 10 kr. ausgegeben. — Am Abend des heutigen Tages findet auf jeden Fall eine gesellige Zusammenkunft der Turner im oberen Kasino-Speisesaale statt.

(Gillier Gewerbeausstellung.) Herr Swaty, der durch Krankheit verhindert war, an der letzten Gewerbevereins-Versammlung theilzunehmen, ersucht uns mitzutheilen, daß die Prospekte über die Gillier Ausstellung bei ihm (Domgasse 3) zu haben sind. Die Herren Gewerbetreibenden erhalten dort auch jede sonstige Auskunft über die Ausstellung, die, nach den Vorarbeiten des Gillier Ausstellungskomitees zu schließen, in jeder Hinsicht hervorragend sein wird. Da für die Ausstellungs-Lotterie nur ausgestellte Gegenstände angekauft werden, so ist auch den Herren Ausstellern Gelegenheit geboten, schöne Objekte sicher an den Mann zu bringen.

(Marburger Trab-Kennverein.) Schon war allgemein das Gerücht verbreitet, daß der Marburger Trab-Kennverein auch in diesem Jahre kein Rennen veranstalten und daß derselbe aufgelöst werden wird. Dies beruht jedoch auf einem Irrthume. Durch eine Zuschrift der löbl. k. k. Bezirks-hauptmannschaft Marburg wurde mitgetheilt, daß das k. k. k. Ackerbau-Ministerium dem Marburger Kennvereine 200 fl. als Subvention in Aussicht stellte, im Falle heuer ein Rennen abgehalten wird. Durch die in Aussicht gestellte Subvention ist der Verein zu neuem Leben erwacht. Der Obmann dieses Vereines, Herr Karl Scherbaum, berief die Ausschlußmitglieder zu einer Sitzung ein und fand dieselbe am 13. d. M. im Gasthause „Dehm“ statt.

Der Obmann begrüßte die Anwesenden und theilte mit, daß Herr Bancalari und Herr Dr. Feldbacher als Ausschlußmitglieder ihr Austrreten aus dem Vereine angemeldet haben, zugleich legte Herr Dr. Feldbacher seine Stelle als Schriftführer und Kassier des Vereines nieder, was mit Bedauern zur Kenntniß genommen und beschlossen wurde, den genannten Herren für ihre Bemühungen den Dank auszusprechen. Es wurde nun ein neuer Kassier (Dehm) und Schriftführer (Haage) einstimmig gewählt und erklärten die Herren, die Wahl anzunehmen. Hierauf wurde zum Hauptpunkte der Tagesordnung, ob ein Rennen stattfinden soll, geschritten und dies einstimmig bejaht. Die lebhaften Debatten hierüber gestalteten sich sehr animirt und war es besonders Herr Götz jun., welcher für das Interesse der Züchter lebhaft eintrat, so daß der Herr Obmann wiederholt seine Freude zum Ausdruck brachte und es wurde zum Beschlusse erhoben, daß das Trab-Wettfahren bei freiem Entrée stattfinden soll und zwar werden zwei Zuchtfahren, ein einspänniges Fahren und ein Marburger Herrenfahren abgehalten. Ferner wurde beschlossen, am 20. d. M. in Dehm's Gasthaus eine Generalversammlung einzuberufen. Nachdem der Herr Obmann den Erschienenen den Dank ausgesprochen hatte, wurde die Sitzung geschlossen mit dem Wunsche, es mögen die Ausschlußmitglieder dahin wirken, neue Mitglieder zu werben, nachdem es nur durch vereinte Kräfte möglich ist, unsere heimischen Züchter anzueifern und andererseits auch den Sportgeist in Marburg zu wecken. Der Kassier hatte auch gleich Gelegenheit, seines Amtes zu walten, da ein bekannter Sportsmann, welcher der Ausschlußsitzung als Gast beizuhönte, als Mitglied beitrug und außer seinem Mitgliederbeitrage einen namhaften Betrag zeichnete, sowie auch eine weitere Unterstützung dem Marburger Kennvereine in Aussicht stellte.

(Marburger Kennverein.) Am 20. Juli l. J. findet im Gasthause des Herrn Dehm die Generalversammlung des Marburger Trab-Kennvereines statt mit der Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolles der Ausschlußsitzung vom 13. Juli l. J. 2. Wahl zweier Ersatzmänner in den Ausschluß. 3. Festsetzung des Tages, wann das Rennen stattfinden soll. 4. Abänderung der Statuten § 13. 5. Freie Anträge. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen und sind auch neu eintretende Mitglieder und Sportsfreunde willkommen.

(Vorichtsmaßregeln gegen die Cholera.) Obwohl die in Neapel vorgekommenen Cholerafälle keine unmittelbare Einschleppungsgefahr für Oesterreich bilden, sind doch die Landesstellen durch das k. k. Ministerium des Innern angewiesen worden, im Wege der Gemeinden und staatlichen Sanitätsorgane auf die nothwendigen Vorichtsmaßregeln, namentlich durch die Beseitigung der Mißstände, welche unter Umständen die Einschleppung der Cholera befördern könnten, Bedacht zu nehmen.

(Thätigkeitsbericht des Polizeiamtes.) Im Monat Juni wurden von der städtischen Sicherheitswache 80 Arrestirungen vorgenommen. Darunter befanden sich 19 weibliche Individuen. Von der Gesamtzahl wurden dem Gerichte übergeben 8 wegen Diebstahl, 1 wegen groben Erzeß, 2 wegen Betrug, 2 wegen Landstreicherei. Mittelfst Schub wurden 28 Personen in ihre Heimat gesendet und 39 im eigenen polizeilichen Wirkungsbereich abgehandelt.

(Gefunden) wurden folgende Gegenstände, welche beim Polizeiamte zu beheben sind: eine Gewichthale sammt den Ketten einer Dezimalwaage, 8 Stück kleine Schlüsseln auf einem Kugelfettchen, dann ein Hunde-Brustgeschirr mit Marke Nr. 289.

(Eine Hochstaplerin.) Bözile Perta war im Winter bei einem Verwandten des Bauunternehmers Giazinto Ronchetti in Mailand als Bonne bedienstet gewesen. Vor einiger Zeit traf sie hier in Marburg bei ihrer Mutter ein. Bald darauf übersiedelte sie in das erste Hotel Marburgs, „zur Stadt Meran“. Dort füllte sie den Fremdenzettel mit dem Namen Ronchetti, Bauunternehmersgattin, aus. Dem Wirthe erzählte sie gesprächsweise mit ziemlich lächelnder Miene, daß ihr in Pragerhof eine Reisetasche, in welcher sich zu Geschenken bestimmte Schmuckgegenstände befanden, gegen eine Herrentasche, welche nur Zeitschriften und etwas Wäsche enthielt, ausgetauscht worden sei. Sie sagte auch, daß sie sich in großer Geldverlegenheit befinde und nun ihrer Mutter nach Sniatyn in Galizien um Geld telegraphiren müsse. Ihre Angaben über das Gut, das sie im genannten Orte besitze, waren von einer so klaren Schilderung und Detailmalerei begleitet, daß der Wirth nicht den leisesten Verdacht schöpfen konnte und daher auch dem Ansuchen der Genannten, ihr ein Telegramm zu besorgen, nachkam. Das Telegramm ging an Frau Ronchetti in Sniatyn mit dem

Ersuchen ab, sofort 500 fl. zu übersenden. Unterzeichnet wurde dasselbe mit dem Namen Ronchetti. Auf dieses Telegramm traf aus Sniatyn eine Antwort ein, in welcher Frau Ronchetti ihrer Verwunderung über das Verweilen ihres Mannes in Marburg Ausdruck gab und gleichzeitig die Befürchtung aussprach, der Mutter sei etwas geschehen. Auf dieses Telegramm depeßirte die Hochstaplerin neuerdings an Frau Ronchetti u. zw. folgende Worte: „Habe Alles auf der Eisenbahn verloren, schicke sofort Geld, besitze nicht einen Centime.“ Bözile Perta zog nun aus dem Hotel u. zw. wie sie dort angab zu einer Freundin. Sie wurde dann, als sie einen Tag später sich auf dem Telegraphenamate nach einer Antwort aus Sniatyn erkundigte, im Auftrage der Wiener Polizeidirektion durch die hiesige Sicherheitswache verhaftet, denn Frau Ronchetti hatte mittlerweile erfahren, daß ihr Mann sich in Wien befindet und hatte diesen von dem Betrugsversuche in Kenntniß gesetzt, worauf Herr Ronchetti die Anzeige erstattete.

(Entdeckung eines Räubers.) Am 25. Okt. 1885, als die Bewohner des Hauses Martin Papesch bei Mißling, Bezirk Windisch-Graz, um 8 Uhr Abends um den Speisetisch kniend ihr Abendgebet verrichteten, wurde plötzlich der Kiegel der Hausthüre zurückgeschoben und es stürzten vier Männer, mit Revolvern bewaffnet, in das offene Zimmer und hielten die Waffen gegen die betenden Hausleute. Als Martin Papesch fliehen wollte, feuerte einer der Räuber seine Schußwaffe ab, um die Leute einzuschüchtern. Den vier Hausleuten wurden sodann die Hände gebunden, und der Anführer der Räuber forderte die Rente auf, 6000 fl. herauszugeben. Da dies nicht geschah, so untersuchte er mit Hilfe eines zweiten Räubers die Wohnräume und raubte 1102 fl. in Papier und Silber, 107 fl. aber in Kleidern und Viktualien. Nach dreistündigem Aufenthalt verließen die Räuber das Gehöft und wandten sich zuerst gegen Mißling, dann aber gegen den Wald. Die sofort eingeleiteten Erhebungen haben festgestellt, daß an dem Raube Martin Zapotnik, ein reicher Müller von Egg, Josef Motchilniker und Mathias Podbeuscher und eine, bisher noch nicht eruierte Person, die den Räuberhauptmann gespielt, sich theilhaftig hatten. Der Anführer vertheilte an jeden Räuber 180 fl. und dann ergriffen Alle die Flucht, wurden jedoch in einigen Tagen, bis auf den Anführer, aufgegriffen und zu einer mehrjährigen Kerkerhaft abgeurtheilt. Die Räuber Mathias Podbeuscher und Josef Motchilniker starben in der Strafanstalt; letzterer vertraute auf dem Sterbelager seinem Krankwärter, auch einem Sträfling, den Namen des Anführers: Urban Rorsche, Kleinkrämer in Rann bei Gills, der schon einmal eine langjährige Kerkerstrafe abgebußt hatte. Derselbe wurde dem noch lebenden dritten Räuber Martin Zapotnik vorgestern vorgestellt und von diesem sofort mit voller Bestimmtheit als der Chef der Bande erkannt. Dieser Fall wird nun in der nächsten Schwurgerichtsperiode seinen Abschluß finden.

(Praktische Landstreicher.) Vorige Woche wurden hier zwei Landstreicher arretirt. Dieselben betrieben die Landstreicherei ganz professionsweise. Der eine war Kassier, er hatte nämlich das erbettelte Geld in Aufbewahrung, während der andere die Einkassierung milder Gaben, die er sich auf sehr dreiste Weise zu verschaffen wußte, betrieb. So durchzogen beide die Stadt, während einer in das Gewölbe eintrat, wartete der andere, die Einnahmen kontrollirend, außen auf seinen Verbündeten, bis beide in den Arrest spazierten.

(Friedau. (Feuerwehr.) Die freiwillige Feuerwehr in Friedau erhielt zur Anschaffung von Requisitionen vom hohen Landesauschusse 300 fl. und von der Stadtgemeinde Friedau 100 fl. zum Geschenke.

(Leibniz. (Aufgefundene Leiche.) Am 7. d. M. wurde durch den Murregulierungs-Arbeiter Josef Pratter in Obergralla am linken Murrufer bei Laubegg (Gemeinde Ragnitz) die angeschwemmte Leiche eines unbekannten, etwa fünfzigjährigen Mannes mit länglichem, ganz rasiertem Gesichte und schwarzen Haaren aufgefunden, die erst kurze Zeit im Wasser gelegen sein konnte.

(Unter-St. Kunigund. (Paskawirtshaus.) Der Pfarrer von Unter-St. Kunigund hatte mittelfst Verlautbarung von der Kanzel die Wahl zweier Kirchenproben auf Sonntag den 8. Juli nach dem Frühgottesdienste anberaumt. Die Wahlberechtigten versammelten sich zur bestimmten Zeit vor dem Pfarrhause, und erschienen 14, welche dem Pfarrer nicht genehm und 7 Wähler, welche dem Pfarrer genehm waren. Der Pfarrer ging an den Wählern vorbei in den Pfarrhof, ohne dieselben zum Eintritt einzuladen, obwohl es in Strömen regnete. Nach

einer halben Stunde, wahrscheinlich dauerte das Frühstück so lange, kam der Pfarrer heraus und sagte, die Wahl werde nicht stattfinden, weil selbe nicht dreimal vorher verkündet worden sei. Warum hat der Pfarrer dies nicht gethan? Ist ihm dies erst beim Frühstück eingefallen? Schade, daß ein Pfarrer, der 17 Jahre lang gelernt, nicht einmal weiß, daß die einmalige Verlautbarung einer Wahl genüge. Weiters sagte der Pfarrer auch: „Ich werde diese Wahl ohnehin nicht vornehmen, ich will mit Euch nichts zu thun haben.“ Diese Worte beleuchten den Charakter dieses Priesters so eminent, daß eine weitere Bemerkung überflüssig erscheint.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrayon: Am 8. Juli: **Tresky Anna**, Ober-Konduktstochter, 1 J., Tegetthoffstraße, Hydrocephalus chronisch; **Sewera Martin**, Hausbesitzer, 74 J., Sadgasse, Lungenemphysem; 10.: **Schwarzer Katharina**, Kammerfrau, 53 J., Tegetthoffstraße, Endocarditis rheumatica; **Crosta Hermann**, Bahnbeamter, 29 J., Kärntnerstraße, Lungenlähmung; 11.: **Kalonig Franziska**, Ledererthöbnerstochter, 5 Mon., Exercierplatz, Magen- und Darmkatarrh; 12.: **Menz von Ravensberg Hermine**, Hauptmannswaise, 42 J., Schillerstraße, Gehirnblutung; 13.: **Korb Alois**, Locomotivführer, 2 1/2 J., Mellingerstraße, Lungenentzündung; 14.: **Männer Mathias**, Locomotivführer, 52 J., Neue Kolonie, Magenentartung.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 14. Juli 1888.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. fr.	Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. fr.
Weizen	Sektol.	6 20	Speck, geräuchert	Kilogr.	— 70
Korn	"	4 30	Schmeer	"	— 60
Gerste	"	4 10	Salz	"	— 12
Hafer	"	3 10	Butter, frisch	"	— 80
Kukuruz	"	5 10	Käse, steier.	"	— 10
Hirse	"	5 10	Eier	2 Stück	— 5
Haide	"	4 40	Rindfleisch	Kilogr.	— 54
Erdäpfel	"	2 80	Kalbsteif	"	— 54
Hirsol	Kilogr.	— 12	Schweinesteif	"	— 54
Linjen	"	— 24	Baumöl	"	— 50
Erbfen	"	— 20	Rüböl	"	— 40
Hirsebrei	Liter	— 10	Glaszerzen	"	— 50
Weizengries	Kilogr.	— 20	Seife, ord.	"	— 28
Weiz	"	— 28	Braunwein	Liter	— 40
Zucker	"	— 40	Weineffig	"	— 20
Bweifäfen	"	— 20	Milch, frische	"	— 10
Zwiebel	"	— 8	" abgerahmt	"	— 8
Kümmel	"	— 60	Holz, hart geschw.	R. Met.	2 80
Wachholderbeer	"	— 16	" ungeschw.	"	3 30
Kren	"	— 24	Holz, weich geschw.	"	2 70
Suppengrün	"	— 16	" ungeschw.	"	3
Mundmehl	"	— 17	Holz, hohl, hart	Sektol.	— 60
Emmelmehl	"	— 15	" weich	"	— 80
Polentamehl	"	— 10	Steinkohlen	100 Kg.	—
Rindschmalz	"	1	Heu	"	2
Schweinschmalz	"	— 72	Stroh, Lager-	"	2 40
Speck, frisch	"	— 60	Stroh, Streu-	"	1 70

Hühneraugen-Leidende machen wir auf das heutige Inserat des anerkannt vorzüglichen Apotheker Meißner'schen Hühneraugen- und Warzen-Pflasters besonders aufmerksam. (205)

Eingefendet.

Möbel, für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, Villen, Hotels und für Geschenke, billig, solid, elegant. Centralverkaufshaus der bürgerlichen Tischler und Tapezierer J. G. & L. Frank, jetzt nur Wien, I., Krugerstraße, St. Pöltnerhof. Das Möbel-Album sammt Preis-Courant gegen fl. 1.50 in Briefmarken. (501)

Attest.

(158)

Fünf Jahre litt ich an einem hartnäckigen Magen-Darmkatarrh und konnte trotz Anwendung verschiedener erprobter Mittel von diesem schrecklichen Uebel nicht befreit werden. In meiner Noth wandte ich mich an Herrn J. J. F. Popp in Heide (Holstein), durch dessen einfache Kur ich, Gott sei Dank, meine frühere Gesundheit in kurzer Zeit wieder erlangte. Herrn P. danke ich von ganzem Herzen für die so erfolgreiche Bemühung und empfehle denselben allen Verdauungsleidenden aufs Wärmste.

Ludwig Preßl, Wien, VI., Gumpendorferstraße 33, III. Etage, II. Stock, Thür 26.

Wien, den 1. Oktober 1883.

Wird beglaubigt durch W. Pichl.

J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein) versendet auf Verlangen die belehrende Schrift

„Magen-Darmkatarrh“

gegen vorherige Einsendung von 10 fr.

Auskünfte über Inserate nach Auswärts können nur gegen Einsendung einer losen 5 fr.-Postmarke erteilt werden. Korrespondenzkarten werden nicht berücksichtigt.

Freiwillige Feuerwehr

Marburg.

Nr. 141.

(1048)

Kundmachung.

Die Freiwillige Feuerwehr Marburg beehrt sich hiermit bekannt zu geben, daß von dem zur Gründung des Feuerwehrfonds seinerzeit gemachten Anleihen die letzten Nummern der Antheilscheine, welche zur Amortisation dieser Anleihe im Oktober 1872 ausgegeben worden und nach Maßgabe des jeweiligen Kassastandes alljährlich ausgelöst, in der General-Versammlung vom 30. Jänner 1887 gezogen sind.

Demnach werden die P. T. Feuerwehrfreunde und alle Jene, die noch im Besitze dieser Antheilscheine sind, hiermit aufgefordert, dieselben binnen 3 Monaten, das ist von heute an bis 15. Oktober 1888, beim gefertigten Kommando anzumelden und gegen Rückstellung des besagten Scheines den Baarbetrag von fl. 10.— aus der Feuerwehr-cassa in Empfang zu nehmen.

Bei Überschreitung des obigen Termines verfällt jeder, noch aus was immer für Gründen unbefohlene Antheil zu Gunsten der Feuerwehr-cassa.

Marburg, den 15. Juli 1888.

Das Commando der freiwilligen Feuerwehr:
Josef Martini, Hauptmann.
Fr. J. v. Bachó, Schriftführer.

Eine Wohnung.

bestehend aus zwei Zimmern und Küche, ist vom 1. August an zu vermieten. Anzufragen: Tegetthoffstraße 19. (1049)

Ein Lebrjunge.

(1050)

mit guten Schulzeugnissen versehen, wird in der Glas- und Porzellanwaaren-Handlung des **Max Machner**, Magdalenavorstadt, aufgenommen.

Franz Hirschmann,

Schneider und Fleckpuher,

wohnt: Kaserngasse 4 (Gränig'sches Haus).

PAUL LIPOLD,

städtischer Thierarzt,

Domplatz Nr. 6, im Hause der Frau Marie Schraml,

empfiehlt sich dem hohen Adel und dem geehrten Publikum zur Behandlung aller vorkommenden Thierkrankheiten, sowie zu Käufen von landwirthschaftlichen Hausthieren.

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden)
Correspondenz,
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
Garantirter Erfolg.
Probierbrief gratis.
K. k. conc.
commerc. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.
Director **Carl Porges**
Abtheilung für brieflichen Unterricht.
Bisher wurden 11 000 junge Leute der Praxis zugeführt.

Ueberzeugen Sie sich!

Ständige Existenz!

Verbesserung d. Stellung!

(586)

Frauenschönheit.

Unentbehrlich jeder Dame für die jetzige Jahreszeit!

Die Glycerin-Schönheitsmilch von Prof. Chevreul bewirkt sofort blendend weisses und jugendlich frisches, rosig schönes Aussehen, entfernt alle, ob durch Hitze oder Kälte entstandenen Gesichtsflecken und schützt den Teint vor der so schädlichen Sonnenhitze. Grosse Flasche fl. 2.70.

Barten, an Abmagerung leidenden, in der Entwicklung zurückgebliebenen schwächlichen Frauen u. Mädchen verleiht der weitberühmte, vollkommen unschädliche **Balsam Serrail** von Prof. Ali-Rey Mustapha nach kurzem Gebrauche erwünschte, reizend schöne Körperfülle. Grosse Originalflasche nebst Serrail-Seife fl. 2.35.

Erfolg überraschend und unaussprechlich.
Die Gebrauchsanweisung ist beigegeben. Größte Aufträge werden discret effectuirt.

Parfumerie Hygiénique, Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 1a/G.
Für die Solidität bürgt der 20jährige Bestand der Firma.

(908)

ZUR BAUSAISON.

Kufsteiner Roman- & Portland-Cement.

Alte Bahnschienen in beliebiger Länge.
Stuccaturrohr sowie Stuccaturmatten, Baubeschläge,
Brunnen- und Sparherd-Bestandtheile
empfiehlt zur geneigten Abnahme
Carl Tschampa, Marburg, Hauptplatz.

(724)

Für Jedermann unentbehrlich!

In allen Buchhandlungen vorrätig:

Der praktische HAUS-ADVOCAT.

Leichtfassliche Anleitung zur Selbstvertretung

in allen Civilrechtsstreitigkeiten und zur Selbstverfassung aller Gattungen Klagen, Executionsgesuche und sonstiger gerichtlicher Eingaben, als: Gesuche, Recurse, Appellationen u. s. w.

Mit zahlreichen Formularen.

Von **Bernh. Cam. Steidl.**

20 Bogen Octav. In eleg. Einbände 1 fl. 50 fr. (oder in 4 Lieferungen à 25 fr.)

Ein äußerst nützliches und praktisches, leichtverständliches Hilfsbuch, sich in allen gerichtlichen Angelegenheiten selbst zu vertreten und zu schützen.

Bei Einsendung des Geldes mit Postanweisung, Franco-Zusendung.

A. Hartleben's Verlag, Wien,

I., Magimilianstraße 8.

(443)

Abonnementseinladung auf

die meist verbreitete deutsche Wochenchrift:

Das Echo

(Stimmen aus allen Parteien.)

Wochenchrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Das Echo bringt allwöchentlich in unterhaltender Form Berichte über alle politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Vorgänge, welche sich in Deutschland und im Auslande abspielen.

Das Echo ist kein Parteiblatt, sondern es läßt die interessantesten Stimmen aller Parteien zu Worte kommen.

Das Echo widmet außerdem dem Leben der hohen Kreise eingehende Aufmerksamkeit.

Das Echo bringt in jeder Nummer ein bis zwei abgeschlossene Romanellen, Erzählungen u. s. w. aus der Feder bewährter, zeitgenössischer Schriftsteller.

Das Echo bringt informierende Notizen, Kritiken und Besprechungen aus den bedeutendsten Erscheinungen des internationalen Büchermarkts.

Das Echo betrachtet es insbesondere als seine Aufgabe, dem Leben und Schreiben der Deutschen im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Das Echo will sich in jedem guten deutschen Hause einbürgern, deshalb ist auch sein Abonnementpreis ein niedriger: Vierteljährlich 3 Mark durch Post oder Buchhandel — in Österreich-Ungarn bei gleichem Bezug 2 Gulden einschl. Stempel. — Anzeigen im Echo 40 Pf. die Zeile.

Probenummern versendet umsonst und frei

J. H. Schorer,

Verlag des Echo, Berlin S.W.

Ein Stall mit Heuboden,

Schupfen und Wagenremise ist in der innern Stadt zu vergeben. Gefl. Anfrage: Schwarzgasse 3. (1029)

Nur 30 fl.



117

Garantie 6 Jahre.

Costet heute eine ganz neue sehr gute **Singer-Maschine** sammt allen Apparaten und patentirten Verbesserungen komplet bei **Math. Brosch**, Herrngasse 23.

Magen- und Darm-, Leber- u. Gallenleiden

werden **Lippmann's Karlsbader Brause-Pulver** zu drei bis vierwöchentlichem, bei abnormer **Fettanhäufung, Säurebildung** zu vier- bis sechs-wöchentlichem Gebrauch ärztlich allgemein empfohlen. Erhältlich in Schachteln à 60 kr. und 2 fl. in den Apotheken von Josef Bancalari in Marburg; in Graz, Radersburg etc. (1608)

Prämiirt von den Weltausstellungen: London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.



Auf Raten Claviere für Wien und Provinz. Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos aus der Fabrik der weltbekannten Export-Firmen **Gottf. Cramer, Wilh. Mayer** in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350—500. Claviere anderer Firmen fl. 300—350. (1089) Clavier-Verschleiss von A. Thierfelder in Wien, VII., Burggasse 71.

Das beste Mittel gegen Hühneraugen und alle Hautwucherungen ist Apotheker **Meissner's** (Central-Versendungs-Depôt in Fünfkirchen) berühmtes und bewährtes **Hühneraugen- und Warzen-Pflaster**, womit in 3 Tagen jedes Hühnerauge schmerzlos sammt der Wurzel, Warzen in 2 Tagen, harte Haut von der Sohle über Nacht entfernt wird. Dasselbe, nach ärztlicher Vorschrift bereitet, enthält keine schädlichen Stoffe. 20.000 Anerkennungen von Jänner b. October 1887. Echt zu haben in allen renom. Apotheken à Carton 60 kr. und 1 fl. Versandt überallhin spesenfrei bei Voreinsendung von 75 kr. oder 1 fl. 15 kr. durch **Ap. Meissner's** Cent.-Vers.-Dep. in Fünfkirchen. Depôt in Marburg: A. W. König, Apotheker, Tegetthofstrasse und in allen renomirten Apotheken von Steiermark. (205)

Keine Zahnschmerzen mehr! Gegen alle Krankheiten der Weichtheile des Mundes; zur Befestigung loser Zähne; gegen Zahngeschwüre

ist der Gebrauch des weltberühmten **echten k. k. Hof-Zahnarzts Dr. POPP's Anatherin-Mundwasser**

als einzig sicher wirkend, da es überhaupt ein Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Halskrankheiten ist und in gleichzeitiger Anwendung mit

Dr. Popp's Zahnpulver oder **Zahnpasta** stets gesunde und schöne Zähne erhält.

Dr. Popp's Zahnplombe das Beste zum Selbstansfüllen hohler Zähne.

Dr. Popp's Kräuter-Seife gegen Hautausschläge jeder Art und auch ganz vorzüglich für Bäder.

Preis: Anatherin-Mundwasser 50 kr., fl. 1.— und fl. 1.40; Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; aromatische Zahnpasta à 35 kr.; Zahnpulver in Schachteln 63 kr.; Zahnplombe in Etui fl. 1.—; Kräuter-Seife 30 kr.

Die Nachahmungen des Dr. Popp's Anatherin-Mundwassers sind laut Analyse meistens aus Säuren zusammengesetzte Präparate, die den Email der Zähne angreifen, wodurch dieselben vorzeitig ruiniert werden. (21)

Haupt-Depôt: Wien, I., Bognergasse 2.

Zu haben auf Verlangen auch in Marburg in Josef Bancalari's Apotheke, Herrn Josef Martin's Galanteriewaarenhandlung, Herrngasse und in Ed. Rauscher's Droguerie.

Cilli: Baumbach's Ww., Apotheke, Ferd. Velle, Ad. Glaser, Jos. Kupferschmid, Apotheke. — Leibnitz: Ruckheim, Apotheke. — Murec: Steinberg, Apotheke. — Littenberg: Schwarz, Apotheke. — Pettau: B. Molitor und Jg. Wehrhaff, Apotheke. — W.-Feistritz: S. Petrides, Apotheke. — W.-Graz: G. Kordis, Apotheke. — Gonobitz: S. Pospisil, Apotheke. — Radersburg: Andrieu, Apotheke, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien und Galanteriewaarenhandlungen Steiermarks.

Alleinige Haupt-Niederlage des **Hydraulischen Kalk** und **Perlmooser Portland-Cement** bei **Roman Pachner & Söhne** in **MARBURG.**

100 Kilo Perlmooser Portland-Cement fl. 4.00
100 „ Roman-Cement „ 1.80

Bei Abnahme über 5 Fass um 50 und 30 kr. per 100 Kilo billiger.

100 Kilo Carbolineum zum Holzanstrich, Ersatz für Oelfarbe, fl. 20.—
100 Kilo Carbolsäure, braun, flüssig, 60 Procent, fl. 25.—

DIE BUCHDRUCKEREI von **Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)** in **MARBURG** liefert **PLACATE** in beliebiger Größe und Papierfarbe bei guter Ausführung und billigster Preisberechnung.

Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn. Steiermark. Südbahnstation Pöltschach. Saison Mai-October. **Tempelquelle.** Seit Jahrhunderten berühmte Glaubersalz-Säuerlinge. Trink- und Badecur-Kalwassercur, Molkencur, etc. Haupt-Indication: **Erkrankung der Verdauungsorgane.** Comfortabler Aufenthalt. Prospekte gratis d.d. Direction. **Tempelquelle.** an Kohlensäure auch vorzügliches diätetisches Getränk und mit Wein oder Fruchtsäften gemischt. **angenehmstes Erfrischungsgetränk.** **Reide Exzellenz-Burien:** bei den Herren Heinrich Bancalari, Friedr. Felber, Silv. Fontana, Franz Xav. Halbärth, Lorenz H. Koroschetz, Alois Mayr, Roman Pachner & Söhne, Alois Qandest, Joh. Ev. Schager in MARBURG; A. Jurza, F. C. Schwab in PETTAU, sowie bei der Direction in SAUERBRUNN. (170)

LUNGENLEIDEN. Gas-Exhalation (Rectal-Injection) heilt Tuberculose (Schwindsucht, Auszehrung). Das Unglaublichste, das scheinbar unerreichbare Ideal der Aerzte, Lungenleiden heilen zu können, es ist nun ganz und voll erreicht. Älteste weltbekannter Professoren und Doktoren, hunderte Briefe von Geheilten, deren authentische Copien Jedermann auf Verlangen zur unwiderleglichen Ueberzeugung franco erhält, die günstigen Berichte medicinischer Zeitschriften, die Anwendung in den größten Spitälern, geben das glänzendste Zeugniß von den überraschenden, ungeahnten Erfolgen der Exhalation durch mittelst Rectal-Injector. Beispielsweise berichten im Wesentlichen Prof. Dr. Bergeon und Dr. Morel: „Husten, Auswurf, Fieber, Rasselgeräusche nach drei Tagen vermindert, schwinden dann ganz — Schlaf und Appetit kehren wieder. Körpergewichtszunahme 1/2 bis 1 Kilo wöchentlich oder Postnachnahme à 8 fl., mit Gasmesser à 10 fl. (893)



Dr. Carl Altmann, Wien, VII., Mariahilferstrasse 80.

Lampions Luftballons und Feuerwerk, 3 u. 4 Laternen (lange Form) 5, 6, 7, 9, 10, 14 fr. per Stück, Ballonlaternen (runde Form) 7, 9, 11, 13, 16, 19 fr. per Stück, Neue Faconlaternen 20, 25, 30, 35, 40, 65 fr. bis fl. 1.80 per Stück, Zug-Luftballons aus Seidenpapier per Stück 30, 50, 70 fr., 1 fl. und mehr, Glauben-Luftballons, Bauer, Bäuerin fl. 1, Elefant, Kameel, Pferd fl. 1.50 per Stück, Komische Musik-Instrumente, 1 Kapelle, 6 Stück, 2, 3, 5 fl.

Ueber Decorationsfahnen, Transparente, Embleme für Turner, Sänger, Feuerwehren, gefahrloses Kunstfeuerwerk, komische Musik-Instrumente, Zug- und Bombola-Gegenstände, Cotillon-Orden und Touren u. s. w. versende illustrierte Preis-Courante gratis und franko.

Versandt prompt gegen Baar oder Nachnahme. **Eduard Witte, Wien, VI., Magdalenenstrasse 16/32.** R. f. Privilegien-Inhaber. (999) Telegramm-Adresse: Eduard Witte, Wien.

Radeiner Sauerbrunnen und Curanstalt.

Als Heilwasser. Der Radeiner Sauerbrunnen ist der reichhaltigste Natron-Lithion-Säuerling Europa's. Er wirkt specifisch in allen Krankheiten, die auf ein Uebermass von Harnsäure beruhen, wie in der Gicht, bei Gallen-, Blasen- und Nierensteinen und ist ein unschätzbares Heilmittel bei Hämorrhoidal- und Blasenkrankheiten, bei Verschleimungen und Säurebildung im Magen- und Darmkanale, Anschoppungen, Katarrhen und Nervenleiden.

Als Tafelwasser. Der grosse Gehalt an Kohlensäure und kohlensauren Natron, der angenehme Geschmack, das reiche Moussé macht das Radeiner Sauerwasser zum beliebtesten Erfrischungs-Getränk. Mit säuerlichem Wein oder mit Fruchtsäften und Zucker vermischt giebt es ein stark schäumendes und durststillendes Getränk, das man mineralischen Champagner nennt.

Als Präservativ. Eine weit ausgebreitete Verwendung findet das Radeiner Sauerwasser als Schutz- und Heilmittel bei Diphtheritis, Scharlach, Masern, Fieber und Cholera.

Bäder und Wohnungen. Die Bäder werden aus Eisen- und Sauerwasser in jeder beliebigen Temperatur bereitet und sind von erprobter Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie und Sterilität. Preis eines Bades 35 kr. Zimmerpreise von 30 kr. bis 1 fl.

Kohlensaueres Lithion als Medicament.

1 Liter Radeiner Sauerwasser enthält 0.06 Gramm doppelt kohlensaures Lithion, eine Dosis, die man Anfangs nicht leicht überschreitet. Welchen Werth dieses ungemein kräftige Alkali als Heilmittel hat, beweisen Garrod's Versuche, die allenthalben ihre Bestätigung fanden. Er legte Knochen- und Knorpelstücke, die er von Gichtkranken nahm, und die ganz mit harnsaurem Natron bedeckt waren, in gleich starke Lösungen von Kali, Natron und Lithion. Beide erstere Lösungen wirkten fast gar nicht, letztere aber so energisch, dass die mit gichtischen Ablagerungen imprägnirten Knochenstücke in kurzer Zeit ganz von dem Umrathe befreit waren. Dies bestimmte ihn, Versuche mit kohlensaurem Lithion bei Gichtkranken zu machen, deren Ablagerungen alsbald geringer wurden und endlich gänzlich aufhörten. Erfolge, die auch von anderen Aerzten unter gleichen Verhältnissen erzielt worden sind.

Prospecte gratis und franco von der Curanstalt Sauerbrunn Radein in Steiermark.



Schwächezustände
werden bei allen und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten
**Medicinalrath Dr. Müller'schen
Miraculo-Präparate**
welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Neue wissenschaftl. Abhandl. in deutscher, czechischer und ungarischer Sprache gegen Einsend. v. 50 Kr. in Briefm. unt. Couv. franco. Depositor: Karl Kroikenbaum Braunschweig.

(647)



**Apoth. Max Fanta's
Medicinische
Seifen.**
Nur mit Schutzmarke echt.
In allen Apoth. zu haben.

Jodhol-Seife beist über und schnell Carbol-Seife, desinficirende Toilette-Gelechts- und Nasenröthe, entfleisende Rösche der Haut, rheumatische Affectionen und Juckkrätze. Preis 75 fr.	Carbol-Seife 40 fr.
Gicht- und Rheumatismus-Seife Benzol-Seife 40 fr.	Baselin- 25 "
unentbehrlich für an Gicht- und Rheumatismus-Leidende. Preis 1 fl.	Glycerin- 25 "
Neapolitanische Seife gegen Parasiten Kräuter- 35 "	Gerbstoff- 35 "
Preis 90 fr.	Gallen- 35 "
Theer-Seife gegen alle Haut- 50 "	Thier-Seife 50 "
Theer-Glycerin-Seife trankeiten em- 50 "	Raphthol- 50 "
Theer-Schwefel- pfelenswerth. 50 "	Borax- 50 "
Schwefel-Seife " 35 fr. 35 fr. 35 fr.	Kampfer- 35 "

Zu haben bei Eduard Kaufner, Droguist, Marburg, Burggasse 8. (284)

Rudolf Schneider's Café-Conditorei-Pavillon

(818)

im Parke der
Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung

ROTUNDE — WIEN — K. k. Prater.

Best situirter Rendezvous-Platz für die P. T. Besucher der Ausstellung und aller Steirer.

Café-Conditorei-Balcon

in der Rotunde beim Südportale.

Für vorzügliche amerikanische Sommer-Getränke, Dessertweine, Gefrorenes, Eiskaffee, Liqueure u. s. w. sorgt bestens

Rudolf Schneider, Inhaber des 2. Kaffeehauses im k. k. Prater.

Dieselbst täglich großes Militär-Concert bei freiem Eintritt.

Herrn G. PICCOLI, Apotheker „zum Engel“
in Laibach. (600)

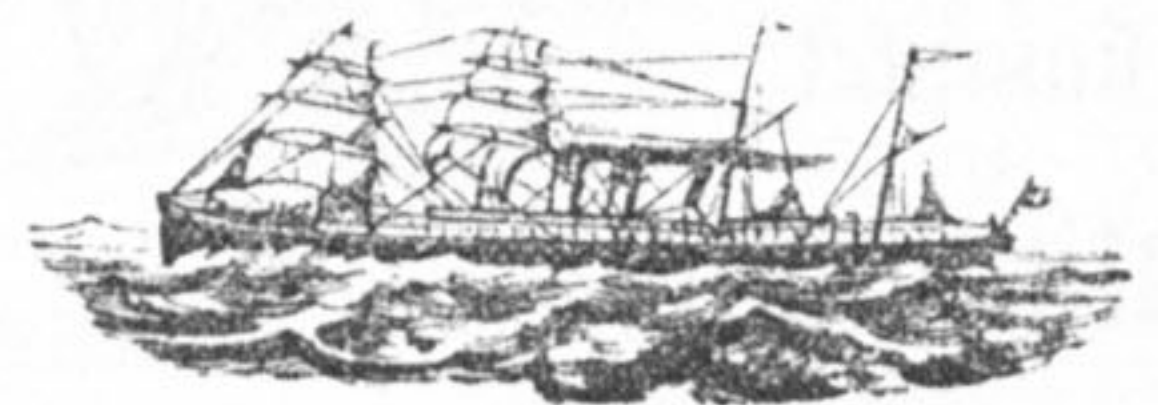
Ihre Magen-Essenz, zu der ich durch Zufall gekommen bin, hat mich vollständig von einer fortwährenden Gedärmschwäche und der daraus folgenden Hartleibigkeit erlöst. Lange rang ich nach einem Heilmittel, welches dieses, mir gewiss nur eine traurige Zukunft versprechendes Leiden behoben hätte. Alle Bemühungen waren jedoch vergebens; nur Ihrer Magen-Essenz verdanke ich meine festeste Gesundheit wieder, und bleibe Ihnen, Herr Piccoli, dafür ewig dankbar.



WIEN, 1887.

Spiridion Pokrajac,
Professors-Candidat.

(295)



Fahrkarten und Frachtscheine
nach
AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach
New-York und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst:
die concessionirte Repräsentanz in Wien,
IV. Weyringergasse 17, Ludwig Wielich
oder:
Josef Kadlik in Marburg, L. Pröglhof in Gili,
Josef Strasser in Innsbruck.

Kein Geheimmittel!

Seit 12 Jahren bestens bewährt!

Gehör-Leiden

als: Ohrensausen, Ohrenbrausen, Ohrenstechen, Ohrenfluss, leichte und harte Schwerhörigkeit, sowie temporäre Taubheit werden schnell und sicher beseitigt durch das (989)

echte Gehör-Öel

des Oberstabsarzt und Physikus Dr. G. Schmidt.
(Nur echt mit Schutzmarke.)

Preis à Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung fl. 2.—
Zu haben: Wien, I. in E. Haubner's Engel-Apotheke; Wien I. am Hof Nr. 6.

Haupt-Depot in Graz: Apotheke J. Purgleitner.

Mit 200–500 fl.

Baar-Anlage

kann sich Jedermann ohne Mühe ein jährliches Einkommen von 1800–8000 fl. sichern.

Frankirte, mit Retourmarke versehene Anfragen beantwortet umgehend (1019)

Franz Stck, Privatier, Weipert,
Böhmen.

Allein-Verkauf der k. k. ausschl. priv.

Universal-

Biermoussierpippen

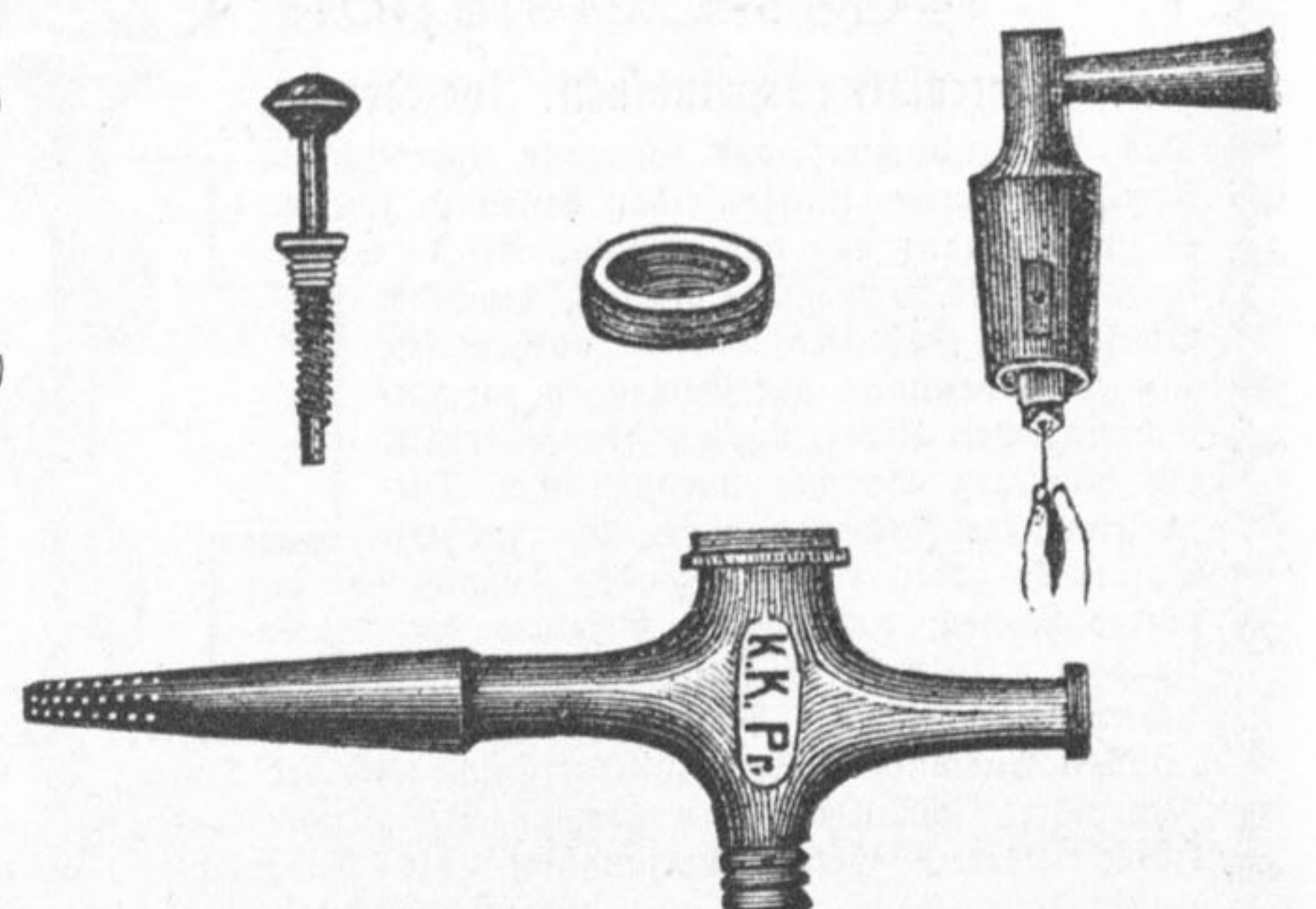
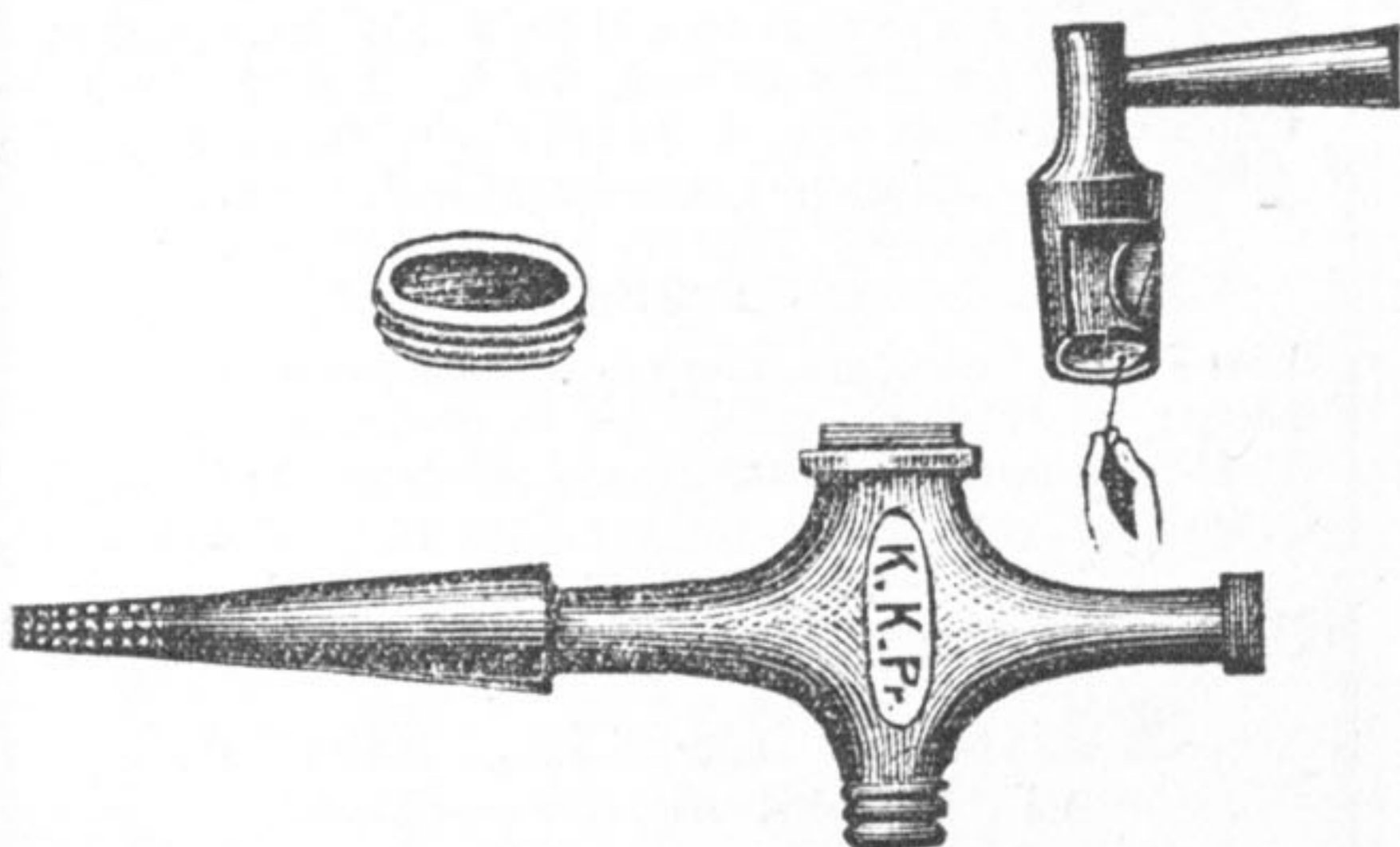
welche ohne Mechanismus nur aus drei Theilen bestehen und aus fein legiertem englischen Rothguss verfertigt, daher jeder Bruch ausgeschlossen bei

Carl Tschampa, Marburg,

Eisenhandlung, Herrengasse.

Neu!

Neu!



Sonntag den 15. Juli 1888
in F. Heu's Gasthaus, Triesterstrasse:

**GROSSES
GARTEN-CONCERT**

von der
Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regiments
Freiherr von Beck Nr. 47.

Anfang 4 Uhr. Entrée 15 kr.
Kinder in Begleitung ihrer Angehörigen frei.

Für echte Getränke, gute Küche und aufmerksame
Bedienung ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet
hochachtungsvoll

FRANZ HEU.

Wohnungen.

Im Baron Gödel'schen Hause, Kaiserstraße 8,
sind zu vermieten:

Hochparterre: eine mit 4 Zimmern; eine mit
3 Zimmern; sogleich zu beziehen.

I. Stock: eine mit 5 Zimmern, Balkon; mit
1. Oktober beziehbar.

III. Stock: eine mit 4 Zimmern, Balkon;
eine mit 3 Zimmern; eine mit 3 Zimmern; sogleich
beziehbar; eine mit 3 Zimmern; mit 1. September.

Alle Wohnungen mit parquetirten Böden und
bequemlichem Zugehör neu ausgestattet.

Ein Stall für 3 Pferde mit Wagenremise,
Zeußkammer.

Anzufragen beim Hausmeister. (994)

Karl Pirch,

Schlossermeister, Burggasse Nr. 28

empfiehlt sein Geschäft zur

**Einrichtung von elektrischen Haus-
Telegraphen und Telephon-Anlagen**

in Privat-Gebäude, Hotels etc. auf das Beste.

Solide Arbeit. Billige Preise.

Alle Reparaturen und Umgestaltungen werden über-
nommen und billigst hergestellt.

**Neue fertige Blitzableiter bester
Construction** können sofort aufgestellt werden
und schon errichtete werden gründlich untersucht und
sorgfältig reparirt. (1031)

**Emmenthaler, Groyer, Gorgonzola,
Neufchâtel, Roquefort, Eidamer,
Parmesan, Fromage de Brie,
Imperial und Liptauer-Käse**

stets frisch und nur in bester Qualität zu haben in der
neuen Delicatessen- und Wein-Specialitätenhandlung

S. Cernolatac, Herrengasse 32.
459

Zu vermieten:

ein Gewölbe mit Zimmer, Küche
und Zugehör, sowie ein möblirtes
Zimmer, hofseitig, ebenerdig, sofort:
Burggasse 5. (988)

Stets frisch (876)

eisgekühlte Milch

Vollmilch und Rohmilch, letztere zum
Preis von 4 kr. per 1 Liter liefert die
Filiiale der k. k. steirischen Milchgenossen-
schaft in Marburg, Tegetthoffstraße 25.
Auf Wunsch Zustellung in's Haus.

Frisch gebrannter

**Cillier, Sagorer & Pöltschacher
Weisskalk**

bei (1032)

C. Bros, Rathhausplatz.

1008)

HOTEL

„Erzherzog Johann“

Marburg, Herrengasse.

Von heute an wird echter Burgegger
Schilcher, das Liter zu 32 kr. ausgesetzt.
Marburg, den 8. Juli 1888.

**Wiener Delicatessen-Würste.
SCHINKEN,**

nur von Frischlingen, daher geschmackvollst.

Schüsseln mit kaltem Aufschnitt, garnirt mit Hummern,
Aspique, Gansleber-Pasteten, werden geschmackvollst
arrangirt und dem Gewichte nach berechnet. Gleiche
Preise wie bei jeder Concurrenz

in der neuen Delicatessen- und Wein-Specialitäten-
handlung (459)

S. Cernolatac, Herrengasse 32.

Arab. Sanzentod!

Geruch- und farblos; giftfrei! (808)

Portion für sechs Betten 30 fr.

Zu haben bei **M. B. König**, Apotheker, Marburg.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern sammt Zugehör, I. Stock,
sogleich zu vermieten: Herrengasse 33. (1015)

Bade-Anstalt

in Maria-Rast,

mit allem Comfort ausgestattet, ist seit heute er-
öffnet und wird daselbst auch Schwimm-Unterricht
ertheilt. (1018)

Maria-Rast, den 8. Juli 1888.



Ein Clavier

Wiener Flügel, sehr stimmhaltig, mit
6 3/4 Oktaven, wegen Abreise billig zu
verkaufen? Wo? erfährt man in der Verwaltung
des Blattes. (1004)

Solides Mädchen

sucht Stelle in einem besseren Hause oder als Ver-
kaufserin. Adresse in der Verwaltung des Blattes.
1026

Schlosserei,

gut eingerichtet, im Markte Straß, ohne Konkurrenz,
ist sofort um 180 fl. abzulösen. Näheres bei Ignaz
Berthold, Ehrenhausen. (1022)

Zwei schöne Wohnungen,

mit 3 und 4 Zimmern sammt Zugehör, beziehbar
mit 1. September und 1. Oktober: Rärntnerstraße 10.
978

Zwei schöne Wohnungen,

bestehend aus je 4 Zimmern, im I. und II. Stock-
werke der Frau Baronin Gödel-Lannoy'schen Häuser
Nr. 16 in der Kaiserstraße sind sogleich zu ver-
geben. Anzufragen in der Baukanzlei des Bau-
meisters Andreas Tschernitschek. (725)

Zu verkaufen:

ein 54-Bicycle, fast neu. Adresse
in der Verwaltung. (996)

Getragenes

Hinterlad-Jagdgewehr

zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Verwal-
tung des Blattes. (1027)

**Thee, Rum, Cognac, Liqueure,
Cacao, Chocolate & Thee-Gebäck**

in 1/4, 1/2 und 1 Kilo Dosen nur in feinsten Qualität
zu haben in der neuen Delicatessen- und Wein-
Specialitätenhandlung (459)

S. Cernolatac, Herrengasse 32.

Nr. 9387.

(949)

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg werden die hier-
ortigen Besitzer von Hunden hiermit aufgefordert,
den Besitz derselben vom 1. bis 31. Juli 1888 bei
dem hiesigen Stadtzahlamte anzumelden und die Auf-
lage im Betrage von 4 fl. gegen Empfangnahme
der Bestätigung und Marke zuverlässig zu entrichten,
widrigens jeder Hund, der vom 1. August
1888 an mit einer für das nächstfolgende Steuer-
jahr 1888/89 gültigen Marke neuer Prägung nicht
versehen ist, vom Wafenmeister eingefangen und nach
Umständen sogleich vertilgt werden wird.

Das Steuerjahr fällt in die Zeit vom 1. Juli
1888 bis Ende Juni 1889.

Für Hunde fremder oder durchreisender Personen
können Fremdenmarken, welche einen Monat Gültig-
keit haben, beim Stadtzahlamte behoben werden.

Jede Umgehung der Steuerentrichtung, insbe-
sonders die Verheimlichung eines steuerpflichtigen, über
4 Monate alten Hundes oder die Benützung einer
falschen oder erloschenen Marke, ferner die Benützung
eines fremden Scheines zur Erlangung einer Duplikat-
marke wird von Fall zu Fall außer der besonderen
Entrichtung der Jahressteuer von 4 fl. mit dem
Erlage des doppelten Betrages der-
selben, mit 8 fl., bestraft, wovon dem An-
zeiger die Hälfte zufällt.

Marburg, den 15. Juni 1888.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Eine große Wohnung

im 2. Stocke des neuen Sparcasse-
Gebäudes (Pfarrhofgasse) ist zu
vermieten.

Gest. Anfrage in der Sparcasse
Vormittags von 11—12 Uhr.

Die Direction (941)

der Gemeinde-Sparcasse in Marburg.

Gemischtwaarenhandlung

am Lande, nahe einer Bahnstation, sehr guter Posten,
sogleich zu verpachten. Anträge mit Chiffre **O. V.**
1001 an die Verwaltung des Blattes. (1041)

Zwei Stück gut erhaltene Hosherr'sche

Hand-Heupressen,

welche nur zwei Jahre in Betrieb waren, sind sehr
preiswerth zu verkaufen. Anfragen zu richten an
Hante & Hoffmann in Groß-Ranizja. (1021)

7 Loch alte Fenster,

complet, 1-50 Meter hoch, 1 Meter breit, weiters
4 Kreuzthüren, alles in gutem Zustande,
zu verkaufen: Allerheiligengasse 24. (1046)

Möbel-Verkauf. (1001)

Nachstehende Möbel sind zu verkaufen:
Speisezimmer-Sesseln (48 fl.); Credenz (110 fl.);
Ankleidespiegel (45 fl.); Hängelampe (20 fl.);
Salonluster (50 fl.). Zu sehen täglich von 4—5 Uhr
Nachmittag: Kaiserstrasse 16, I. Stock.

Zu verkaufen:

ein politirter harter Hängekasten,
ebenso ein weicher Legkasten. Gest.
Anfrage: Tegetthoffstraße Nr. 47,
2. Stock von 9—11 Uhr Vormittag.
1047

ACKERPACT.

In der Rärntnervorstadt ist ein Acker in
unverbürgtem Katastral-Flächenmaß von 1 1/2 Joch
vom 1. Oktober an zu verpachten.

Gest. Anfrage: Casinogasse Nr. 12, 1. Stock
bei Baron Rast. (1042)

Meierhof,

mit oder ohne Wirthsgerechtsame, 30—50 Joch, zu
verpachten. Gutsverwaltung Trautenburg, Post
Leutschach, Steiermark. (1044)